Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 148.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Dienstag, 28. März

Inserate 1½Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Amtliches.

Berlin, 27. März. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Staats- und Finanz-Minister Camphausen den Rothen Adler-Orden 1. Kl. mit Eichenlaub zu verleihen.

Dem Kaufmann Scharffenorth zu Memel ist das Exequatur als Kgl. portugiesischer Vize-Konsul daselbst ertheilt worden.

Der Kgl. Land-Baumeister Emmerich zu Düsseldorf ist als technischer Hilfsarbeiter in die Bau-Abtheilung des Kgl. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten berufen worden.

Der Direktor des Gymnasiums zu Emmerich, Dr. Stauder, ist in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium zu Aachen versetzt worden.

Der Ausfall der Nachwahlen und die Zusammensetzung des Reichstages.

Die nationalliberale Korrespondenz schreibt:

Das Ergebniß der 45 engeren Wahlen, welche wegen nicht erreichter Majorität der Stimmen bei den Wahlen des 3. März vorzunehmen waren, liegt jetzt in seiner Gesammtheit vor; die liberalen Parteien können sich Glück dazu wünschen; denn es sind aus den engeren Wahlen 30 Abgeordnete hervorgegangen, welche zu der nationalliberalen oder weiter nach links sitzenden Partei gehören; nur 15, die als altliberal, freikonservativ oder konservativ zu bezeichnen sind und nur 1 Klerikaler. Ueberall wurden von beiden Seiten die lebhaftesten Anstrengungen gemacht, um in der engeren Wahl das Feld zu behaupten; die Betheiligung der Wähler war daher eine weit größere als bei den Wahlen vom 3. März. Selbst da, wo das Ergebniß der engeren Wahl im Voraus feststand, weil es nicht zweifelhaft war, wie die mit ihrem Kandidaten ausgefallenen Parteien stimmen würden, unterließ die mit ihrem Kandidaten voraussichtlich siegreiche Partei es nicht, die Wähler zum Erscheinen an den Wahlurnen anzufeuern, um nicht durch irgend welche Tücke des Zufalls des bereits sicher geglaubten Sieges verlustig zu gehen. Am Einfachsten gestaltete sich das Verhältniß da, wo ein deutscher Kandidat einem Polen bei der engeren Wahl gegenüberstand; in diesen sämmtlichen 5 Fällen vereinigten die deutschen Wähler, jedes Parteiunterschiedes vergessend, ihre Stimmen auf die deutschen Kandidaten, die deswegen überall durchgesetzt wurden. Die Polen im Reichstage haben daher aus den engeren Wahlen keinen Zuwachs erhalten. Dasselbe Verhältniß fand in dem westschleswigschen Wahlkreise statt, wo der deutsche Kandidat dem dänischen gegenüber mit großer Majorität durchdrang, trotzdem einige verbissene „Deutsch-Schleswig-Holsteiner“ — so nennen sich die dortigen Unversöhnlichen — ihren Gesinnungsgenossen den Rath der Wahlenthaltung ertheilt hatten. Aehnlich gestaltete sich das Verhältniß, wo ein Sozialdemokrat mit einem Konservativen oder Liberalen zur engeren Wahl stand; trotz der größten Anstrengungen ist es der sozialdemokratischen Partei nicht gelungen, in den 4 Wahlkreisen, wo sie ihre Kandidaten in die engere Wahl zu bringen gewußt hatte, auch nur einen einzigen derselben durchzusetzen, so daß sie auf ihre Vertretung durch die beiden im Königreich Sachsen wiedergewählten Abgeordneten Bebel und Schraps beschränkt bleibt. In einer kleinen Anzahl Wahlbezirke handelte es sich um einen Kampf zwischen Kandidaten, welche zu derselben Parteirichtung gehören, nur daß der eine etwas weiter links oder etwas weiter rechts als der andere seinen Platz einnimmt. Es hat sich gezeigt, daß in diesen Fällen die Chancen derjenigen Kandidaten, welche weiter nach der Mitte zu ihre Stellung haben, die besseren waren, indem sie ihnen die Stimmen der mit ihrem Kandidaten ausgefallenen Parteien zuwendeten. So siegten in zwei Wahlkreisen gemäßigt-, oder freikonservative über streng-, oder altkonservative Kandidaten und in einem der nationalliberale über den fortgeschritteneren Kandidaten. Wenn wir die norddeutschen Wahlkreise, in welchen liberale und konservative Kandidaten bei der engeren Wahl sich gegenüber standen, ins Auge fassen, so haben die liberalen in 17, die konservativen in 7 Fällen obgesiegt. — Die klerikalen Kandidaten sind in 3 Fällen aus dem Felde geschlagen worden, während sie nur in einem Falle gesiegt haben; in den sämmtlichen drei ersteren Fällen wurden durch die Unterstützung der liberalen Wähler die konservativen Kandidaten mit großer Majorität durchgesetzt. — In Süddeutschland waren nur 4 engere Wahlen zu vollziehen, die sämmtlich im Sinne der liberalen Partei ausgefallen sind.

Die engeren Wahlen haben auch noch zu 4 Doppelwahlen Veranlassung gegeben, indem die bereits am 3. März gewählten Abgeordneten: Krieger, Graf Moltke und Mor. Wiggers noch einmal und außerdem Herr v. Brauchitsch zweimal in engerer Wahl gewählt wurden. Es sind daher im Ganzen 14 Nachwahlen nothwendig geworden, zu welchem noch eine 15. durch den vor der Eröffnung des Reichstags erfolgten Tod eines Abgeordneten (v. Sänger) hinzugetreten ist.

Legt man das Ergebniß der Wahlen vom 3. März, sowie es durch die jetzt beendeten engeren Wahlen sich gestaltet hat, der Zusammensetzung des Reichstages zu Grunde, so ergiebt sich Folgendes: Unter den 297 norddeutschen Abgeordneten sind zu zählen zur rechten Seite des Hauses einschließlich der Altliberalen und der sächsischen und hannoverschen Partikularisten: 108; zur linken Seite einschließlich der 2 Sozial-Demokraten und der 2 schleswig-holsteinischen Partikularisten: 134; dazwischen stehen als Zentrum 41 Klerikale; außerdem sitzen 13 Polen und 1 Däne im Hause als nationale Opposition, macht zusammen 297 Mitglieder. — Unter den 85 süddeutschen Abgeordneten befinden sich die sogen. „National-Klerikalen“ mitgezählt, höchstens 24 Klerikale, so daß dadurch die Gesammtstärke der klerikalen Partei auf 65 Mitglieder im Maximum steigen kann. Die rechte Seite des Hauses wird sich auf einen Zuwachs von höchstens etwa 5—6 Mitgliedern aus Süddeutschland Rechnung machen können, wodurch sich ihre Stärke auf 114 Mitglieder im Maximum erhöht; die übrigen süddeutschen Abgeordneten, also mindestens 55 wachsen der linken Seite zu, deren Ziffer dadurch auf 189 sich erhöht. Rechnet man dagegen alle in Süddeutschland als „liberale Kandidaten“ gewählten Abgeordneten der Linken hinzu, so beträgt die Stärke derselben 195 Mitglieder, mithin 4 Stimmen über die absolute Mehrheit des Hauses, und diese Annahme ist bei den Vereinbarungen über die Anzahl der Mitglieder, mit welcher die Parteien in den Kommissionen vertreten sein sollen, zu Grunde gelegt worden. Davon, daß die klerikale Partei im Reichstag den Ausschlag geben könnte, ist nicht die Rede; denn dann müßte man geradezu annehmen, daß die im harten Wahlkampf gegen die Klerikalen gewählten süddeutschen Abgeordneten von altliberaler oder freikonservativer Anschauung und von den norddeutschen Abgeordneten Männer wie v. Bonin, v. Bernuth, Bürgers u. s. w. mit den Klerikalen stimmen würden. Es wird freilich erforderlich sein, daß die liberalen Parteien einmal bei den Nachwahlen die von ihnen errungenen Sitze behaupten und daß sie zweitens ihre Mitglieder zu pünktlichem Besuch der Sitzungen anhalten, da die Majorität der Linken nur eine schwache ist und durch das Fehlen einiger Stimmen in die Minorität verwandelt werden kann.

Der Eindruck der Thronrede im Auslande.

Es liegt jetzt in den auswärtigen Blättern eine große Reihe von Artikeln vor, welche sich mit der Thronrede, die bei Eröffnung des ersten deutschen Reichstags gehalten worden ist, beschäftigen. Das Urtheil derselben ist durchweg ein sehr anerkennendes. Vor Allem wird die Bescheidenheit gerühmt, mit welcher die großen kriegerischen Erfolge nur nebenbei, sozusagen, erwähnt werden, und es werden bei dieser Gelegenheit für Deutschland sehr günstig ausfallende Vergleiche mit den Reden angestellt, durch welche Kaiser Napoleon seiner Zeit Europa in Athem zu erhalten wußt. Wie würde, so wird allgemein gefragt, nach einem glücklichen Kriege mit Deutschland der Kaiser Napoleon die Siege Frankreichs verherrlicht haben? Man findet im Anschluß an diese Betrachtungen es ferner vielversprechend für die Fortdauer des europäischen Friedens, daß dem neuen deutschen Reich die Pflege seiner inneren Entwickelung und die Achtung vor der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit anderer Staaten und Völker als Richtschnur des Verhaltens vorgezeichnet wird. Man ist weit davon entfernt, in diesen friedlichen Versicherungen der Thronrede Nichts als eine Redewendung zu erblicken, durch welche der öffentlichen Meinung Europas eine wohlfeile Huldigung dargebracht werden sollte, wie etwa durch die bekannte Phrase: „L'émpire c'est la paix“; man mißt ihr vielmehr den vollen Ernst einer feierlichen Verheißung bei und stellt,u um denselben noch deutlicher hervortreten zu lassen, Betrachtungen über die Verschiedenheiten des deutschen und französischen Nationalcharakters an, welche bei aller Anerkennung vor den Vorzügen des letzteren, die ja der Deutsche selber am allerwenigsten leugnet, schließlich doch darauf hinauslaufen, daß der Friede und die Ruhe Europas durch ein mächtiges Deutschland stets viel besser als durch ein mächtiges Frankreich gesichert sein werden. Wenn nun in Betreff der internationalen Verhältnisse die Thronrede im Auslande fast allgemein einer unumwundenen Anerkennung begegnet, so wird an ihr jedoch in Beziehung auf die Art und Weise, in welcher sie über die innere Entwickelung Deutschlands sich ausspricht, Kritik geübt. Man vermißt es, daß an keiner Stelle der Thronrede das Wort „Freiheit“ eine Unterkunft gefunden hat und sucht daraus abzuleiten, daß von Seiten der höchsten Reichsgewalt mehr auf die Zusammenfassung der nationalen Kräfte zum Schutze einer selbstständigen vom Auslande unabhängigen Entwickelung Deutschlands als gerade auf eine Entwickelung im freiheitlichen Sinne Werth gelegt werde und daß der Ausbau der Reichsverfassung in diesem Sinne wohl erst einer spätern Zukunft vorbehalten sein dürfte. Wir können unsererseits dem nur entgegenhalten, daß das Wort „Freiheit“ im Munde führen noch nicht die freiheitliche Entwickelung fördern heißt; die beste Bürgschaft für eine solche wird stets das mit Ernst und Eifer ihr zugewendete Streben des Volkes, und nicht Gunst von oben her sein. Wenn das deutsche Volk die Freiheit will, so wird ihm dieselbe nicht vorenthalten werden können; dieser Wille darf sich aber nicht in ein gefühlvolles Anschwärmen der Freiheit als „holdes Engelsbild“ beschränken, sondern er muß bei jeder Gelegenheit als thatkräftiger Entschluß hervortreten, wo es öffentliche Angelegenheiten gilt. Die Freiheit, die wir nicht erkämpft, die ist uns nicht erworben.

B. A. C.

Deutschland.

△ **Berlin,** 27. März. Wie man hört, ist jetzt dem Bundesrath des deutschen Reichs der Entwurf eines Gesetzes über die künftige Stellung der von Deutschland neu erworbenen Landesgebiete vorgelegt worden. Der Entwurf enthält nur drei Paragraphen, deren wesentlicher Inhalt in Folgendem besteht. Zunächst wird festgestellt, daß Elsaß und Lothringen zu Deutschland gehören und als unmittelbares Reichsland unter der Regierung des Kaisers stehen sollen. Mit dem 1. Januar 1873 soll die deutsche Reichsverfassung auch für diese Lande in Kraft treten. Bis dahin soll die Verwaltung dem Kaiser unter Mitwirkung des Bundesrathes zustehen. So viel man hört, ist in dem Entwurf von einer Abzweigung elsässischen Gebietes zu Gunsten eines besonderen deutschen Staates nicht die Rede. — Von weitern Bundesraths-Angelegenheiten ist zu erwähnen, daß der Ausschuß für Justizwesen seinen Bericht über den Gesetzentwurf abgegeben hat, welcher auf die Einführung der Gesetze des norddeutschen Bundes als Reichsgesetze in Baiern Bezug hat. Ferner ist von Seiten der mecklenburgischen Bevollmächtigten der Antrag gestellt worden, zu erwägen, ob, da die früher in Aussicht genommene Pharmakopöe jetzt auf ganz Deutschland Anwendung finden werde, es sich nicht empfehle, diese Erweiterung des Gültigkeitsgebiets schon bei der Vorbereitung des Gesetzes ins Auge zu fassen und dem entsprechend die betreffende Kommission durch Bevollmächtigte der süddeutschen Regierungen zu verstärken. — Unsere Bevollmächtigten befinden sich nun bereits mehrere Tage in Brüssel, bereit die Friedensverhandlungen zu eröffnen, während der erste Bevollmächtigte Frankreichs zwar ebenfalls dort ist, aber noch keine Vollmachten erhalten hat und auch noch der Ankunft der ihm Beigeordneten entgegensieht. Es muß gerechtes Befremden erregen, daß man sich in Versailles so viel Zeit mit der Sache nimmt, während die französische Regierung doch alle Ursache hat, zu wünschen, daß die Verhandlungen bald eröffnet und rasch dem gedeihlichen Ende zugeführt werden. — Die griechische Regierung hatte durch Zirkularschreiben an ihre Gesandten in London und Petersburg die Nothwendigkeit einer Rektifikation der griechisch-türkischen Grenze diesen Schutzmächten dargelegt und zugleich Einwirkung derselben auf die Pforte für das Loos der Christen in der Türkei erbeten. Auf Vorstellung des türkischen Gesandten bei dem Minister Kommunduros hat nun die griechische Regierung versprochen, den Gesandten Weisungen zugehen zu lassen, die den üblen Eindruck des Zirkulars bei mehreren Regierungen abschwächen sollen. — Die italienische Regierung beabsichtigt, wie man sagt, das ganze Gebäude des Collegium Romanum mit Einschluß der für Unterrichtszwecke bestimmten Räume in Besitz zu nehmen. In Folge dessen haben sich die Rektoren der auswärtigen National-Kollegien in Rom an die bairische und preußische Regierung um diplomatisches Einschreiten gewandt.

Berlin, 27. März. Die Adresse des Reichstages ist wider Erwarten noch nicht zu Stande gekommen und wird also wohl erst voraussichtlich morgen eingebracht werden. In der freiwilligen Kommission welche aus allen Fraktionen zusammengetreten war, befinden sich seitens der nationalliberalen Partei die Abg. v. Bennigsen, Lasker, Miquel, Kiefer (Baden) und Römer (Württemberg), seitens der Fortschrittspartei v. Hoverbeck, Hänel, Erhardt; seitens der Klerikalen Aug. Reichensperger und Probst, seitens der

Konservativen Blankenburg, Denzin, v. Siedewitz, v. Oheimb; die Freikonservativen haben den Grafen Münster (Hannover) und Friedenthal entsendet. Der ursprüngliche Entwurf war von Lasker verfaßt, ein zweiter entstand unter Zugrundelegung desselben aus der Feder des Abg. Gneist. Man wünschte sich über einen Entwurf zu verständigen, der, wie bereits mitgetheilt, lediglich eine Umschreibung der Thronrede und nicht dazu angethan ist, große Debatten hervorzurufen. Diese Absicht scheint indessen an dem entschiedenen Widerspruch der Klerikalen scheitern zu sollen, welcher sich an einen Passus anlehnt, der das, in der Thronrede angedeutete Nicht-Interventionsprinzip gutheißt. Man hofft, nachdem die Gegenanträge der Klerikalen abgelehnt worden, sich schließlich in einer heut Abend noch abzuhaltenden Sitzung über einen Entwurf zu einigen, der keinen Widerspruch finden dürfte. — Die neue Zentrumsfraktion, welche den Namen Reichspartei führen will und von den Humoristen des Reichstages im Gegensatz zum klerikalen schwarzen, das „weiße Zentrum“ genannt wird, kämpft noch immer mit Schwierigkeiten. Wie man hört, wollen sich die bairischen Fortschrittsmänner nun doch nicht anschließen; auch diese Sache soll heut Abend zum Austrag kommen. — Der ehemalige hannöversche Finanzminister v Erxleben hat seinen Platz im klerikalen Zentrum zwischen den Gebrüdern Reichensperger eingenommen; es scheint, daß er sich dieser Fraktion anschließen will, ein Umstand, den selbst seine partikularistischen Gesinnungsgenossen mit Kopfschütteln aufnehmen. — Die Mehrzahl der sächsischen Reichstagsmitglieder ist heute Nachmittag im Kaiserlichen Schloß von dem König von Sachsen empfangen worden, der gestern Abend zu zweitägigem Besuch hier eingetroffen und mit großer Wärme vom Hof, wie auch vom Publikum empfangen worden ist. Die Erörterungen über den Entwurf des Gesetzes des Bundesrathsausschusses für Justizwesen wegen Einführungen der norddeutschen Bundesgesetze als Reichsgesetze in Baiern haben zu einer Reihe mehr oder minder erheblichen Aenderungen geführt, mit welchen sich der dem Ausschusse angehörige bairische Bevollmächtigte schließlich überall einverstanden erklärt hat. Um die vielseitig dringend gewünschte baldige Vorlegung des Entwurfs bei dem Reichstage zu fördern, ist es dem Ausschusse angemessen erschienen, der Vorlage Motive beizulegen; dieselben bezeichnen fast durchgehends die Gesichtspunkte, welche den Ausschuß bei den von ihm vorgeschlagenen Abänderungen bestimmt haben. Bei der Berathung hat sich der Ausschuß an den Inhalt der Vorlage gehalten und deshalb die Frage, ob noch andere, als die im Entwurfe bezeichneten Gesetze, gegen deren Uebertragung auf Baiern an sich kein Bedenken bestand, schon jetzt dort einzuführen sein, nur insoweit erörtert, als die Vorlage dazu Anlaß gab. Man ging davon aus, daß in Betreff dieser Einführungsfrage der bairischen Regierung, die allein die in Betracht kommenden Verhältnisse völlig übersehen und erschöpfend darlegen könne, die Initiative zu überlassen sei. Wir erwähnen, daß der baierische Bevollmächtigte nach langen Erörterungen die sofortige Einführung 1) des Gesetzes vom 25. Oktbr. 1867, betreffend die Nationalität der Kauffahrteischiffe und ihre Befugnisse zur Führung der Bundesflagge; 2) das Gesetz vom 29. Mai 1868, betreff. Aufhebung der Schuldhaft und des Gesetzes vom 21. Juni 1869, betreff. die Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohnes; 3) des Gesetzes, betr. die Einführung der allg. deutschen Wechselordnung, der nürnberger Wechselnovellen und des allg. deutschen Handelsgesetzbuches vom 5. Juni 1869 — als Bundesgesetze zugestanden haben. Die nach § 2 des Gesetzes über die Abgaben von der Flößerei vom 1. Juni 1870 zu leistende Entschädigung besteht nach den Anträgen des Ausschusses in dem 18fachen Betrage des durchschnittlichen Reinertrages der Abgaben aus den letzten drei Kalenderjahren vor dem Aufhören der Erhebung. Der Antrag auf Entschädigung ist bei Vermeidung der Präklusion innerhalb sechs Monaten nach dem Tage, mit welchem die Erhebung der Abgabe aufgehört hat, an das Reichskanzleramt zu richten. Alle sonstigen vorgenommenen Abänderungen sind größtentheils formeller oder statistischer Natur. — Der in der letzten Plenarsitzung des Bundesraths eingebrachte Antrag Mecklenburg-Schwerins, betreff. die Kommission für eine Pharmakopöe weist auf die früher für den norddeutschen Bund in Aussicht genommene gemeinsame Pharmakopäe hin, welche jetzt für das deutsche Reich zu erlassen sein dürfte. Der mecklenburgischen Regierung erscheint es nothwendig, daß diese Erweiterung des Geltungsgebiets derselben schon jetzt bei den Arbeiten der in Gemäßheit des Bundesrathsbeschlusses vom 14. Dezbr. 1868 niedersetzten Kommission berücksichtigt werde. Diese sah sich bei ihrem Zusammentritt vom 25.—27. Mai 1869 veranlaßt, die Vermittelung des Bundeskanzlers zu dem Zwecke zu erbitten, daß im Gebiete des nordd. Bundes die ärztlichen und insbesondere die pharmazeutischen Kreise darüber befragt würden, welche Arzneimittel ihren Erfahrungen zufolge außer den in der Pharmacopoea Borussica ed. VII. nebst den Schachtschen und beziehungsweise hamburger Supplementen oder den in der Pharmacopoea Germaniae enthaltenen, als zur Aufnahme in die norddeutsche Pharmakopöe geeignet, sowie welche von den bereits aufgeführten sie als entbehrlich erachten. Die mecklenburger Bevollmächtigten haben demgemäß die Frage, ob und wie eine Erweiterung und Verstärkung der Kommission durch Kommissarien der süddeutschen Regierungen zweckmäßig erscheine, im Bundesrath in Anregung gebracht mit dem Bemerken, wie wünschenswerth die thunlichst baldige Förderung der Kommissions-Arbeiten sei und beantragen, daß der Kommission angewiesen werden möge, die Pharmakopöe als eine zur Geltung im ganzen deutschen Reiche bestimmte zu bearbeiten.

— Am 25. d. M. empfing, wie die „Spen. Ztg.“ mittheilt, der Feldmarschall Prinz Friedrich Karl die große Deputation der hiesigen städtischen Behörden, welche mit Ueberreichung einer Adresse beauftragt war. Nach Verlesung der Adresse beantwortete der Prinz dieselbe in freier Rede, in der Se. Königliche Hoheit etwa Folgendes bemerkte:

„Es ist mir eine große Freude und Ehre, bei der Rückkehr aus einem langen und schweren Kriege von den Vertretern der Stadt begrüßt zu werden, in welcher ich geboren bin und lange Zeit gelebt habe. Es läßt sich ja nicht verkennen, daß sich mein Name mit wichtigen und bedeutungsvollen Ereignissen dieses Feldzugs und vielleicht auch früherer Kriege verbindet; aber man muß diese Erfolge zurückführen auf die gnädige Hilfe des Höchsten. Dieses Gefühl, Werkzeug in seiner Hand gewesen zu sein, giebt auch so großen Erfolgen gegenüber Demuth und zugleich Vertrauen. Sie haben daran erinnert, daß ich der kommandirende General des Brandenburgischen Armee-Corps war; ich denke an diese Stellung, in der ich mich 10 Jahre befunden, gern zurück, und es ist ja möglich, wenn der Kaiser und König nicht anders bestimmt, daß ich in dieselbe zurückkehre. Sie weisen darauf hin, daß von Brandenburg die Größe unseres Staates ausgegangen. So haben auch in diesem Kriege die Brandenburger Hervorragendes geleistet. Ich habe sie zu verschiedenen Malen an Stellen gebracht, wo, so weit man es voraussehen konnte, das Größte zu leisten war. Das Brandenburgische Corps hatte das Bestreben, sich nicht übertreffen zu lassen. Ein gleiches Verlangen belebte die übrigen Corps, und solcher Uebereinstimmung danken wir die errungenen Erfolge. Der Kaiser und König, mit seinem einfachen soldatischen Herzen, leuchtete uns voran, und dies Beispiel feuerte den Soldaten an, das Außerordentliche zu leisten. Aber, meine Herren, vergessen wir über die Erfolge nicht, wie viele Existenzen zerstört, wie viel mehr noch gefährdet sind. Ich bin gewiß, die Heimath wird nicht ablassen in ihrer Fürsorge, und Berlin wird auch diesmal nicht zurückbleiben. Der Krieg hat große Leiden hervorgerufen, schon bei uns, welche erst in Frankreich! Wenn der Krieg sich anders gewandt hätte, wie viel größere Opfer hätten wir zu tragen gehabt. Ich will nicht sagen, daß die Franzosen bis nach Berlin gekommen wären, aber es war doch immerhin möglich, daß einige Mißerfolge für uns eintreten konnten. Das Siegen ist doch nicht immer so leicht, als man sich in der Heimath vorstellt und erwartet. Meine Armee ist gegenwärtig auf dem Marsche, um die ihm zugewiesenen Rayons zu besetzen. Ich darf daher, wenn der Kaiser und König nicht anders bestimmen sollte, noch einige Zeit, wie ich gern möchte, in der Heimath verweilen. Wenn es zu dem festlichen Einzuge kommt, werden Sie, m. H., es gewiß nicht an sich fehlen lassen. Was bei solcher Gelegenheit geschieht, erhebt und erfreut den Soldaten. Ich denke, die kriegerischen Ereignisse werden nun für lange Zeit zum Abschluß kommen. Die Zustände in Frankreich scheinen einen langen Frieden zu verbürgen. Freilich wird man dort erst allmälig zum vollen Bewußtsein der Lage kommen. Nochmals, m. H., ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit, die Sie mir durch Ihre herzliche Begrüßung bereitet haben.“

Nach dieser Erwiderung auf die Adresse verweilte der Prinz noch längere Zeit im Audienzsaal, in dem er sich in zwangloser Unterhaltung, insbesondere über die Verluste aus den Reihen der berliner Reservisten und Landwehrmänner, über die charakteristischen Eigenthümlichkeiten der deutschen und französischen Kriegführung, sowie die Eigenschaften der kaiserlichen und republikanischen Armeen Frankreichs ausließ. Am Schluß der Audienz stimmte die Deputation in das von dem Ober-Bürgermeister Seydel ausgebrachte Hoch freudig ein.

— Am Sonntag Nachmittag stattete der Kaiser dem Baracken-Lazareth auf dem Tempelhofer Felde den ersten Besuch ab. Bei dem herrlichen Wetter waren alle Baracken geöffnet, die Rekonvaleszenten saßen vor den Thüren, die Kranken waren in ihren Betten ins Freie gebracht worden. Se. Majestät richtete an dieselben vielfache Fragen und unterhielte sich in leutseligster Weise mit den Verwundeten über die Schlachten, in denen sie verwundet wurden, über die Art ihrer Wunden, den Fortgang des Heilungsprozesses u. dgl. m. Der Kaiser nahm auch die inneren Einrichtungen genau in Augenschein, ebenso die Küchen und die Direktionsgebäude. Längere Zeit verweilte Se. Maj. in und vor der Offiziersbaracke. Bei Gelegenheit eines Falles, wo die Kugel noch im Körper eines der verwundeten Offiziere steckte, erzählte der Kaiser, daß bei einem der Kämpfer von 1813, 14, 15, — wie dieser ihm selbst mitgetheilt habe — ein Kugelstück, welches im Gaumen sitzen geblieben war, vor 3 Tagen erst herausgetreten sei. — Zum Beweise, daß die Feuerwehr von Berlin auch die Baracken genügend zu schützen im Stande sei, wurde dieselbe telegraphisch berufen, und langten nach ca. 10 Minuten die ersten Spritzen an. Im Publikum hatte sich das Gerücht verbreitet, daß die Baracken brennen sollten. Man hatte jedoch nur eine mit Petroleum getränkte Kiste als Signal für den Telegraphisten angezündet.

— General Moltke hat für Uebersendung eines Ehren-Säbels an die Damen Baltimore's folgendes Dankschreiben gerichtet, welches der Madame Werder-Dresel, Frau des dortigen deutschen Konsuls und Präsidentin des deutsch-patriotischen Damen-Vereins, zukam:

„Großes Hauptquartier, Versailles, 28. Januar 1871. Meine hochverehrten Damen! Es würde mir schwer werden, Ihnen die Freude und Ueberraschung zu schildern, welche mir durch Ihr prachtvolles und kostbares Ehrengeschenk, begleitet von so gütigen Wünschen für mein Wohl zu Theil geworden ist. Nehmen Sie meinen tiefgefühlten Dank für diese ehrenvolle Anerkennung meiner schwachen Verdienste um unser gemeinsames deutsches Vaterland entgegen und seien Sie versichert, daß der Ehrensäbel zu allen Zeiten in meiner Familie als ein leuchtender Beweis dafür hochgehalten werden soll, daß deutsche Vaterlandsliebe und hochherziger deutscher Frauensinn auch in der weitesten Ferne nie ersterben. Möchte doch in dem jetzt geeinten Deutschland selbst allenthalben mit gleicher Einstimmigkeit den Resultaten so großer Opfer Beifall gezollt werden, wie dies von Ihnen geschieht, meine hochgeehrten Damen, die Sie aus weiter Ferne mit unparteiischem Auge und warmem patriotischen Herzen den Gang der heimathlichen Ereignisse verfolgen! Was für mich das schmeichelhafte Ehrengeschenk noch erhöht, ist der Umstand, daß der Erwerb und die Art der Anerkennung an mich mit einem segensreichen Akte der Mildthätigkeit für unsere armen Soldaten und Invaliden verknüpft sind. Gott segne Ihnen Allen diesen ferneren und so viele andere Beweise edler deutscher Frauenart! Genehmigen Sie schließlich, meine hochverehrten Damen, mit dem nochmaligen Ausdrucke tiefempfundenen Dankes die Versicherung vorzüglicher Hochachtung und Verehrung von Ihrem ganz ergebensten Diener v. Moltke, General der Infanterie und Chef des Generalstabes der gesammten deutschen Armee.“

— Das bereits erwähnte Antwortschreiben, welches Jules Favre in Folge der bekannten Depesche an den General von Fabrice richtete, lautet folgendermaßen:

„Ich empfange erst sehr spät Abends das Telegramm, welches Ew. Exzellenz heute um 20 Minuten nach Mittag mir die Ehre erzeigte, an mich zu richten. Die aufständische Bewegung, welche in Paris triumphirt hat, ist nur eine Ueberraschung gewesen, vor welcher sich die Regierung nur für den Augenblick zurückgezogen hat, um den Bürgerkrieg zu vermeiden. Sie ist das Werk einer Handvoll von Aufwieglern, die von der großen Mehrheit der Bevölkerung verläugnet, von den Maires energisch bekämpft wird, welche muthig Widerstand leisten. Die Departements sind einstimmig, sie zu verdammen und der Versammlung ihre Mitwirkung zu versprechen. Die Regierung wird sie bemeistern, und wenn sie es nicht gleich morgen thut, so ist es, um Blutvergießen zu vermeiden. Ew. Exzellenz kann also beruhigt sein, unsere Verpflichtungen werden gehalten. Sie werden gegenüber diesen Thatsachen und unserer bestimmten Erklärung der Stadt Paris, welche durch die Friedenspräliminarien geschützt werden, nicht das Unheil einer militärischen

---

Theater.

Hr. Hofschauspieler Ferdinand Dessoir ist dem hiesigen Theaterpublikum ein bekannter und beliebter Gast und Leistungen wie sein „Fallstaff“ und „Bloom“ sind hier genugsam gewürdigt worden, als daß sich über dieselben noch ein Mehreres sagen ließe. Doch nehmen wir von seinem ersten diesmaligen Auftreten als „Bloom“ in Töpfers Lustspiel „Rosenmüller und Finke“ Veranlassung, über das Ensemble, von welchem sich des Gastes meisterhaftes Spiel abhob wie Virtuosität von Dilettantismus, einige Bemerkungen zu machen. So lange die Ungunst der Zeitumstände zur Entschuldigung einer jeglichen Theaterkalamität herhalten mußte und durfte, war Rücksichtnahme geboten. Jetzt aber ist dieser Grund weggefallen, und da der Saisonschluß naht, so drängt sich die Nothwendigkeit einer totalen Reform unseres Bühnenwesens doppelt nachdrücklich auf. Wir unsererseits finden nicht, daß unser Bühnenensemble denjenigen Anforderungen entspricht, welche an ein Stadttheater gestellt werden müssen. Es ist das Kriterium eines guten Zusammenspiels, daß nicht jeder einzelne Darsteller aus seiner Rolle macht, was ihm beliebt, sondern daß alle ihre Individualitäten dem Gesammteffekte unterordnen und sich beschränken, wenn nicht das dargestellte Stück in einzelne Splitter zertrümmert werden soll. Daß dies letztere bei uns häufig der Fall ist, liegt an zwei Umständen: fürs erste daran, daß jeder Rollenträger — und hätte seine Aufgabe im Verhältniß zum Ganzen noch so wenig zu bedeuten — lediglich auf eigene Faust spielt und seine Maßstäbe von dem Beifall der Gallerie herholt, so daß anstatt eines abgerundeten Ganzen, Possenepisoden oder Uebertreibungen zum Vorschein kommen. Hier trifft die Schuld ausschließlich die Regie, welche nicht energisch genug dahin wirken will oder kann, daß die Bühnenmitglieder hübsch in Reih und Glied mit einander gehn und daß „der Knorr den Knubben hübsch vertrage, und ein Gipfelchen sich nicht vermesse, daß es allein der Erde nicht entsprossen.“

Der andere Uebelstand ist, daß an unserem Theater jede Rollentrennung in Fächer aufgehört hat. Da spielt einmal ein Liebhaber einen komischen Alten, dann wieder macht ein Charakterdarsteller einen Naturburschen, oder eine Mütterdarstellerin wird zur Anstandsdame. Das bringt allerdings jedes Ensemble in den Zustand der trostlosesten Auflösung. Jede engagirte Kraft muß genau innerhalb der Sphäre bleiben, zu der sie qualifizirt ist, sie darf nicht mehr wollen, als sie kann, und nicht mehr zu können gezwungen sein, als wofür sie engagirt ist. Statisten und Choristen dürfen auch dann nicht zu Darstellern avanciren, wenn ohne sie ein Stück überhaupt nicht zur Aufführung gelangen kann. Man lasse lieber ein Stück vollständig fallen, als daß man es a priori der Verstümmelung preis gibt.

Wir deuten diese Mängel nur an, trotzdem die Darstellung von „Rosenmüller und Finke“ sie im grellsten Lichte zeigte. Mit Ausnahme des Hrn. Dessoir, dessen „Bloom“ ein meisterliches Stück Arbeit ist, können wir nur noch Hrn. Hermanns (Hillerman) zugestehen, daß er seiner Aufgabe fast gerecht wurde, wiewohl auch er zuviel Sonntagslaune in seinem Spiel entwickelte. Dagegen war Frln. Scholz (Kronau), die alle möglichen Rollen spielt und deshalb niemals den Eindruck einer irgend konzentrirten oder vertieften Leistung hervorzubringen vermag, nicht auf ihrem Platze. Wie sie, machten auch die übrigen Mitspielenden den Eindruck, als ob die Nothwendigkeit eines Zusammenspiels für sie nicht vorhanden wäre. —m.

Preußische Denker und Dichter.

(Schluß.)

Ueber Preußen bricht die Katastrophe von Jena herein. — Die Monarchie Friedrichs des Großen, innen hohl wie eine Mumie, stürzt schmählich zusammen. Aber indem hier nichtiger Staub zu Staube wird, erhebt sich nur der preußische Geist. Fichtes Reden an die deutsche Nation bezeichnen den Wendepunkt. Fichte hatte schon in seiner Erstlingsschrift (1792), den „Versuch einer Kritik aller Offenbarung“ einen freisinnigen und sittlich ernsten Standpunkt eingenommen. Den freien Denker, der das „vertraute Gesetz“ aus des Zufalls „grausenden Wundern“ herauserkennt, zeigte er dann (1793) in seinem „Beitrage zur Berichtigung der Urtheile des Publikums über die französische Revolution.“ Muthig fordert er in einer anderen Schrift „die Denkfreiheit“ von den Fürsten zurück. Seine „Wissenschaftslehre“ (1794) giebt dem Ich, aus dessen Gegensatz zum Nichtich sich die Welt entwickelt, höheren Werth. In der „Bestimmung des Menschen“ (1799) existirt für das Ich nur darum Natur und Menschenwelt, damit es einen Schauplatz habe, sich wollend zu bethätigen und die Pflicht zu erfüllen. So wächst Fichtes sittliche Natur immer entschiedener über die Romantik hinaus, welche das Ich als das Subjekt absoluter Willkür auffaßte.

Schon jetzt steht der Philosoph, ohne ein Bewußtsein davon zu haben, auf der Basis, auf welcher Preußens Größe ruht. Die weltbürgerliche Richtung, welche ihn damals noch vom Staate des großen Friedrich trennte, wich dem Patriotismus, als Fichte nach Berlin übersiedelte. Hier wurde Fichte deutsch, indem er preußisch wurde. Aller gesunde Patriotismus geht vom Staate aus, d. h. er geht aus dem Gefühl für eine politische Gestaltung des Nationalen hervor. Nun war Preußen der einzige deutsche Staat und Fichte erkannte, trotz des Verfalles, in welchem er Preußen vor der Schlacht bei Jena fand, mit Klarheit dessen hohen Beruf, der staatliche Mittelpunkt des zu erneuernden Deutschland zu werden. Nach der furchtbaren Katastrophe hielt er zu Ende des J. 1807 und im Anfang des J. 1808 in der von französischen Truppen besetzten preußischen Hauptstadt seine „Reden an die deutsche Nation“. Er entwickelt das großartige Programm des idealen Patriotismus. Die erhabenste aller sittlichen Ideen ist ihm jetzt die des Vaterlandes. Der Mensch kann das Unvergängliche nur dann ins Zeitliche pflanzen, wenn er an das wirkliche Leben seiner Nation glaubt. Die deutsche Nation zu erhalten ist eine Pflicht gegen das Weltganze, für welches Deutschland der Träger der idealen Kultur ist. Deutschland zu retten soll sich das ganze Volk, denn zu diesem spricht der kühne Redner, losreißen von unfruchtbarem Schmerz und sich mit der Gesinnung der That erfüllen. Nur die sittliche That soll es achten, ungeblendet von dem falschen Glanze, welcher den unterjochenden Eroberer umstrahlt. „Unser Maßstab der Größe“, ruft Fichte im Hinblick auf den Napoleonkultus in seiner begeisterten aber etwas schwerfälligen Sprache aus, „bleibt der alte: daß Groß sei nur dasjenige, was der Ideen, die immer nur Heil über die Völker bringen, fähig sei und von ihnen begeistert; über die lebenden Menschen aber laßt uns das Urtheil der richtenden Nachwelt überlassen“.

Aus der ernsten Einkehr bei sich selbst, aus der strengste Prüfung des eigenen Wesens, aus der Erkenntniß und dem Bn

Exekution zufügen wollen. Es wäre das, Unschuldige die Verbrechen einiger verderbten Menschen büßen zu lassen, welche die Feinde ihres Vaterlandes sind. Was den an dem Telegraphen von Pantin verursachten Schaden betrifft, so hat die Regierung leider für den Augenblick keine Mittel, um ihn herzustellen. Sie benachrichtigt die Maires davon, welche vielleicht dafür sorgen können. Aber ich habe die Ehre, Ew. Exzellenz zu wiederholen, daß, Dank dem gesunden Sinne der großen Mehrzahl der Bevölkerung von Paris, Dank der festen Haltung der Versammlung und der unbedingten Unterstützung der Departements, die Sache des Rechts überwiegen wird, und in wenig Tagen wird es mir möglich sein, Ew. Exzellenz eine vollständige Genugthuung zu geben für diejenigen Ihrer Reklamationen, welche unsere Verpflichtungen rechtfertigen.

Jules Favre.

— Ueber das in der Thronrede angekündigte neue **Reichspensionsgesetz für Offiziere und Soldaten**, dessen erster Theil schon in diesen Tagen dem Reichsrathe zugestellt werden wird, ist die „Köln. Ztg." in der Lage, die nachstehenden Mittheilungen zu machen.

Das Pensionsgesetz für Offiziere lehnt sich nach Form und Inhalt an das bereis bestehende Beamtenpensionsgesetz für den Norddeutschen Bund an, so zwar, daß die Pensionen nach Maßgabe der Gehälter wachsen. Jedes Dienstjahr berechtigt den Beamten, eine Pension von einem Sechszigstel des Aktivgehaltes zu empfangen. Diese Progression steigt bis zum 45. Dienstjahr, so daß der Höhepunkt des Ruhegehaltes bis 45/60 des Diensteinkommens gefunden wird. Was den zweiten Theil der zu erwartenden Vorlage anbetrifft, so sind für denselben die Grundzüge der früher bestehenden Invaliden-Pensions-Gesetzgebung beibehalten worden. Doch sind die einschlägigen Vorarbeiten hierfür noch nicht aus dem Stadium des Projekts herausgelangt. Indessen stehen prinzipiell schon gewisse Erhöhungen für die unterste Pensionsklasse fest, da in guter Logik kein Invalide im Reichsgesetz schlechter gestellt sein dürfte, als dies nach seinem jeweiligen Landesgesetze der Fall gewesen wäre. Diese unterste Stufe war bekanntlich bisher auf monatlich 1 Thaler normirt gewesen, soll aber nach dem Projekt auf 1⅔ bis 2 Thlr. gesteigert werden. Man wird hierin eine nicht nur relativ ins Gewicht fallende Erhöhung erblicken müssen, wenn man erwägt, daß in diese letzte Kategorie nur Individuen fallen, welche als völlig erwerbs- und arbeisfähig angesehen werden, und deren Dienstunbrauchbarkeit in rein militärischem Sinne allein Veranlassung zu ihrer Invaliditätserklärung gewesen. Die drei anderen Klassen für invalide Mannschaften sind auch fernerhin beibehalten, so daß es nach wie vor verschiedene Pensionssätze für völlig erwerbsunfähige, größtentheils erwerbsunfähige und nur theilweise erwerbsunfähige Soldaten geben wird. Auch für die Pensionssätze dieser Kategorien haben gewisse Aenderungen und Abrundungen stattgefunden, welche das neue Reichsgesetz vortheilhaft von der früheren einschlägigen Gesetzgebung unterscheiden.

— Von Interesse ist eine **Versammlung** der hiesigen **Sozialdemokraten**, welche gestern in der Vauxhal stattgefunden hat. Dieselbe war von vielleicht 250 Mitgliedern dieser Partei besucht. Den Vorsitz führte der bekannte Präsident der Partei, Dr. **Schweitzer**, welcher von vornherein die Versammlung mit der Erklärung überraschte, daß er die Absicht habe, das Präsidium niederzulegen. (Große Bewegung.) Man forschte nach den Motiven, Herr Schweitzer hüllte sich aber in Schweigen und überließ es der Vermuthung, ob dieser Schritt in Folge seiner Niederlage in Elberfeld oder deshalb erfolgt ist, weil die Agitationen der Gesinnungsgenossen im Auslande dem Führer in Deutschland über den Kopf zu wachsen drohen. Die Versammlung bethätigte ihre kommunistische Gesinnung dadurch, daß sie eine Resolution annahm, in der sie auf Seite der Pariser Kommunisten trat und alle Verdächtigungen derselben für Lügen erklärte und mit einem Hoch auf die **Pariser Arbeiter** sich trennte.

— Vorgestern Abend ist hier nach kurzem Krankenlager im 84. Lebensjahre der Wirkliche Geheime Rath Dr. theol. Graf **Leopold v. Sedlnitzky** sanft verschieden. Der Heimgegangene, früher Fürstbischof von Breslau, legte dieses hohe Kirchenamt im Jahre 1840 nieder und trat in den fünfziger Jahren zur evangelischen Kirche über. Die Stiftung des hiesigen Paulinums, eines Pensionats für Gymnasiasten, und des Johannums, eines Wohn- und Kosthauses für Studirende, sind Zeugnisse seiner regen und fürsorgenden Theilnahme an dem Werke der evangelischen Jugenderziehung. Beide Anstalten haben in ihm ihren Gründer und Wohlthäter verloren.

— Dem „Schw. Merkur" wird geschrieben: Die Organisation der **Rechtspflege in Elsaß-Lothringen** schreitet vor; auch die Personalfragen nahen sich ihrer Erledigung. Hervorzuheben ist hierbei, daß sich dem Vernehmen nach fast sämmtliche Mitglieder des Gerichtshofes von Colmar bereit erklärt haben, in den deutschen Justizdienst überzutreten. Aus dem Großherzogthum Baden werden, wie man hört, zehn Beamte Richterstellen im Elsaß übernehmen.

— Unter den kriegsgefangenen **französischen Offizieren** in Danzig zirkulirt eine Petition an Thiers, in welcher sie, mit der Versicherung ihrer Ergebenheit, um Zurückberufung bitten, da sie bereit seien, der Republik und dem Vaterlande ihre Dienste zu widmen.

— In den letzten Tagen, schreibt die Wiener „Presse", sind an die noch in Frankreich stehenden deutschen Truppen 38,000 und einige Hundert **eiserne Kreuze** zweiter, nahe an 2000 eiserne Kreuze erster Klasse und mehr als 3000 eiserne Kreuze am weißen Bande abgegangen. Letztere sind meist für die Aerzte und Beamten bestimmt.

Köln, 26. März. Der Ober-Bürgermeister Bachem veröffentlicht Folgendes:

Allerhöchster Erlaß.

Ich habe durch langjährige eigene Erfahrung inmitten der rheinischen Gauen die warme, unerschütterliche Liebe ihrer Bewohner zum theuren deutschen Vaterlande wahrgenommen, welche die Provinz in dem glücklich vollendeten Kampfe von Neuem im Wetteifer mit allen Theilen Deutschlands opferfreudig bethätigt und mit dem Blute ihrer heldenmüthigen Söhne besiegelt hat. Mit Gottes Hilfe ist durch die Tapferkeit der von Mir geführten Heere der Ausspruch, daß der Rhein Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze sei, gegen die bedrohliche Anfechtung thatkräftig gesichert und diese Wahrheit hoffentlich nunmehr für ewige Zeiten unter dem Schutze des Deutschen Reiches jedem Streite enthoben. Im Hinblick auf diesen ruhmwürdigen, wiewohl mit schmerzlichen Opfern errungenen Erfolg habe Ich, als nach dem Verlassen des Kriegsschauplatzes Mein Fuß zuerst wieder den heimischen Boden betrat, den herzlichen Gruß ungemein wohlthuend empfunden, mit welchem die Vertreter der Städte und Gemeinden Meiner Rheinprovinz in altbewährter Treue und Anhänglichkeit Mich empfangen haben. Es ist Mir Bedürfniß, Meinen innigen Dank öffentlich auszusprechen, und Ich veranlasse Sie, denselben zur Kenntniß des Rheinlandes zu bringen.

Berlin, den 22. März 1871. **Wilhelm.**

An den Oberbürgermeister **Bachem** zu Köln.

Kiel, 25. März. Sr. Maj. Schiff „Arkona", welches kürzlich von Fayal und Lissabon in Wilhelmshaven eintraf, ist gestern nach Kiel in See gegangen.

Frankreich.

Versailles, 21. März. Die heutige **Sitzung der Nationalversammlung** war eine ziemlich stürmische. Herr Thiers konnte im Anfange der Rechten gegenüber kaum zum Worte kommen; später wollte die Regierung den Vermittelungsvorschlägen der radikalen Abgeordneten von Paris sich nicht vollständig anschließen, worüber es zu neuen lebhaften Auseinandersetzungen kam. Nach einigen schon erwähnten persönlichen Bemerkungen Louis Blanc's kam die **Proklamation der Nationalversammlung** „an das Volk und die Armee" an die Reihe (dieselbe ist bereits wörtlich mitgetheilt worden) Sie schließt mit dem Rufe: „Es lebe Frankreich!" Nach Verlesung der Proklamation begab sich Folgendes:

Präsident: Mögen die sich erheben, welche die Proklamation annehmen wollen. — Die ganze Versammlung erhebt sich; doch suchen vorher noch **Peyrat** und **Millière** umsonst zum Worte zu kommen. **Peyrat** verlangt nun nachträglich, daß man den Worten „Vive la France" die Worte „Vive la République" hinzufüge. (Auf der Rechten: Nein! Nein! Unbeschreiblicher Tumult. Rufe: Nieder mit den Rothen!) Der **Präsident** kann die Ruhe nicht herstellen. **Bethmont**: Man kann ein Dokument nicht modifiziren, welches in seiner Gesammtheit angenommen worden ist. **Millière** versucht umsonst zu sprechen. **Thiers** verlangt das Wort. (Er besteigt die Tribüne. Auf der Rechten: Nein! Nein! Allgemeiner Lärm Man hört nichts) **Thiers** steigt von der Tribüne herab. Auf **der Linken**: Steigen Sie auf die Tribüne, Herr Thiers! **Thiers** besteigt die Tribüne. (Geräusch auf der Rechten.) **Präsident**: Der Konseil-Präsident verlangt das Wort. **Zur Rechten**: Worüber? **Präsident**: Der Konseil-Präsident hat immer das Recht zu sprechen.

Thiers. Augenscheinlich müssen Sie voraussetzen, daß, wenn ich das Wort verlange, ich glaube, daß ich etwas zu sagen habe, was angehört zu werden verdient. — Ich würde sonst die Gewalt nicht annehmen. Die Proklamation ist angenommen Man kann sie nicht modifiziren, selbst nicht durch eine Hinzufügung, die sehr legitim sein könnte. (Lärm auf der Rechten.) Ich sage nicht, die legitim ist, sondern die sehr legitim sein könnte. Ich bitte Sie, meine Herren, an den Ernst der Lage zu denken. Man kann sie nur beherrschen durch Ruhe und durch die Achtung vor allen Meinungen. Wenn wir einig sind, so werden wir mit ganz Frankreich gegen die Partei der Brigandage sein. Die Versammlung darf sich durch den Parteigeist nicht beherrschen lassen. Ich kenne die Lage und wenn ich sie aufhalte, so weiß ich warum. Frankreich glaubt an uns, aber es darf keine Partei geben, die nicht sprechen kann. Sie verringern das Resultat, das Votum, wenn Sie den anders denkenden Männern das Wort verweigern. (Lärm). **Zur Rechten**: Man hat es nicht verweigert. **Thiers**: Desto besser. Wissen Sie, daß ich Ihnen einen größeren Dienst leiste, als Sie glauben? Man muß verstehen, den Gefühlen Anderer Rechnung zu tragen. Ich, der ich keine andere Gewalt habe als die, welche Sie mir gegeben, ich habe Sie an einem sicheren Ort mit einer treuen Armee umgeben, so daß Frankreich hinter Ihnen ist. Ich theile in nichts die Meinungen des Herrn Millière — er weiß es, Sie wissen es, und doch glaube ich, daß Sie ihm das Wort bewilligen müssen. (Zur Abstimmung! heftiges Murren auf der Rechten.) Ich bitte Sie, mich anzuhören. Wie, Sie verweigern Jemandem das Wort und wissen nicht, was er sagen will! (Ja! Unterbrechungen.) Seien Sie sicher, daß Ihr Ansehen im Lande nicht dadurch gewinnen wird, daß Sie den Chef der Exekutivgewalt unterbrechen. (Bravo auf der Linken.) Ich suche keinen Beifall. Ich wünsche **Ihre** Billigung zu haben, meine Herren! (Zur Rechten.) Wissen Sie wohl, daß, wenn Sie mich abdanken wollen, es mir ganz recht sein wird. (Nein! Nein!) Hören Sie also Herrn Millière an. Ich hoffe, er wird sich durch seine Worte der Freiheit würdig zeigen, welche Sie ihm gewähren.

Präsident: Ich werde von diesem Stuhle am Tage herabsteigen, an dem ich einem Redner das Wort nicht ertheilen kann. Herr Millière erhielt nicht das Wort, weil er es während der Abstimmung verlangte. Er kann jetzt dem Mitgliede der Regierung antworten. **Millière** (Paris, ehemaliger Gerant der „Marseillaise", aber jetzt mit Rochefort entzweit): Ich verlangte das Wort, um Ihnen zu sagen, daß wir uns in der kritischsten Lage befänden, in der wir je waren. Ich werde nichts weiter über die Proklamation sagen, in der sich sehr unglücklich gewählte Worte befinden, die ich gern geändert haben wollen. (Lärm.) **Vacherot** (Paris): Ich besteige die Tribüne, um im Namen der republikanischen Partei zu erklären, daß sie durch die Proklamation zufrieden gestellt ist. Ich glaube nicht, daß der Augenblick gekommen ist, um die Kräfte zu brechen, welche wir in der Hand haben. (Bravo auf der Rechten.) **L. Blanc**: Ich bin vollständig der Ansicht des Herrn Vacherot, aber ich schließe mich dem Verlangen an, daß die Worte „Vive la République" zu „Vive la France" hinzugefügt werden. Es ist im Interesse des allgemeinen Wohls. Als Kommentar erinnere ich Sie an das Wort eines Mannes, den Sie nicht desavouiren werden. Es ist besonders wahr im jetzigen Augenblicke: Die Republik ist die Regierung, welche uns am wenigsten trennt. **Präsident**: Der Zwischenfall ist geschlossen.

Die Tagesordnung ist erschöpft; aber die Versammlung will sich nicht trennen. Man diskutirt also über die pariser Vorgänge und die Mittel, durch welche einzugreifen sei:

Hr. **Schölcher** berichtet über den Schritt, welchen er im Verein mit Hrn. Langlois zur Befreiung des General Chanzy unternommen hat. Sie gelangten ohne Schwierigkeit ins Stadthaus und bis an die Thür des Sitzungssaales des Zentral-Komites. Hier mußten sie lange auf eine Antwort warten, endlich kam ein Bataillons-Chef und eröffnete ihnen: „Das Komite hat nach langer Berathung mit Majorität beschlossen, daß Ihrem Antrage keine Folge gegeben werden könne. Indeß kann ich hinzufügen, daß Hr. Chanzy sich in voller Sicherheit befindet, keine Gefahr läuft und da wir in zwei Tagen die Regierung niederlegen, dann wird in Freiheit gesetzt werden können." Paris, fährt Hr. **Schölcher** fort, ist in großer Angst, die Freunde der Freiheit mit der Ordnung finden kein Zentrum, um welches sie sich schaaren können. Ich würde vorschlagen, daß der Admiral Saisset auf morgen eine Revue über die Nationalgarden ansagte und unseren stürmischen Freund Langlois (allgemeine Heiterkeit) zu seinem Generalstabs-Chef ernennte. Auf seinen Ruf würden gewiß 200,000 Mann erscheinen und das Zentral-Komite würde gezwungen sein, sich gutwillig zurückzuziehen. Herr **Lockroy** mußte sich zu seinem Bedauern gegen diesen Vorschlag aussprechen, da dieselbe leicht zu einem blutigen Konflikt führen könne. Herr **Clemenceau** (Maire von Montmartre) sieht nur ein Rettungsmittel: daß man nämlich sofort die Gemeindewahlen in Paris ausschreibe. Herr **Langlois**: Man muß aber gleichzeitig gegen die vom Komite angeordneten Wahlen protestiren. Herr **Henri Brisson** schlägt eine Tagesordnung vor, nach welcher Paris sofort unter das gemeine Recht gestellt werden soll. Alle diese Vorschläge stoßen auf den hartnäckigsten Widerspruch der Rechten; dieselbe wiederholt beständig: daß hieße mit dem Aufstand paktiren! Vergebens erinnert Herr **Leon Say** daran, daß die von dem Stadthause ausgeschriebenen Wahlen vor der Thür sind.

Herr **Thiers**: Die Frage ist allerdings eben so dringend als ernst. Aber was verstehen Sie unter dem „gemeinen Recht" für Paris? Wenn Sie damit sagen wollen, daß Paris seine Vertreter wählen, daß es seine Geschäfte selbst führen soll, so sind wir mit Ihnen einverstanden. Gleichwohl können Sie nicht verlangen, daß Paris verwaltet werden soll, wie eine Gemeinde von 3000 Seelen. Paris wird seine Vertreter haben; seine Ausgaben sollen künftig votirt und frei votirt sein; aber wir bitten Sie um die nöthige Zeit, die Formen zu finden, in welchen dieses Recht organisirt werden soll. (Sehr gut!) Wenn Paris dagegen Formen wählen will, welche keine Regierung zugestehen könnte, wenn es sich nicht zum Herrn seiner Angelegenheiten, sondern zum Sklaven seiner Leidenschaften machen will, so lieben wir es zu sehr, um dazu die Hand zu bieten. Geben Sie uns wenige Tage und Paris wird im Besitz seiner selbst sein; vor Allem aber darf es nicht im Besitz des Aufruhrs gelassen werden. Die Herren **Louis Blanc** und **Clémenceau** dringen gleichwohl auf eine Entschei

---

kenntniß der eigenen Schuld ist Preußens und Deutschlands Wiedergeburt und Aufraffung hervorgegangen.

Wenn die Franzosen einmal auch diesen Weg betreten, wenn dort große Männer den Muth haben, dem Volke die volle ganze Wahrheit zu sagen, und das Volk den Muth hat, sich die Wahrheit sagen zu lassen, wenn eine Presse, die hundertmal schlechter ist als die Nation und jetzt doch durch Pflege der nationalen Eitelkeit und durch den Appell an die böse Leidenschaft blinden, verläumdungssüchtigen Hasses die Nation zu beherrschen weiß, einflußlos geworden ist, wenn die Franzosen aufgehört haben mit dem Hasse zu koquettiren und fortwährend von Revanche zu reden, dann wird man vielleicht bei uns eine gewisse Besorgniß vor einem neuen Krieg empfinden. So lange aber die Franzosen die **alten** bleiben „lieb Vaterland kannst ruhig sein!" —

Freilich fehlte es in der Zeit der Erniedrigung auch nicht ganz an dem energischen Ausdrucke des Zornes und Hasses: mit Flammenschrift hat der dämonische H. v. Kleist „Germania an ihre Kinder" das Hohe Lied dieses Hasses geschrieben. Aber wenn sich hier auch der leidenschaftliche Zorn gegen den Unterdrücker bis zum Rufe nach Gift und Dolch vergißt, welch enormer positiver Gehalt von uneigennütziger, selbstloser Vaterlandsliebe steckt doch in diesem Zorn!

Das ist natürlich in noch höherem Grade bei E. M. **Arndt** der Fall, den wir sittlich hoch über Kleist stellen müssen. Arndt ist der älteste von den patriotischen Publizisten der napoleonischen Zeit, schon 1802 schrieb er sein „Germanien und Europa" mit dem patriotischen Motto: „Ein Wahrzeichen nur gilt: das Vaterland zu erretten." Schon hier geht er aus von Liebe und Haß, „den Elementen der Welt und des Menschen, woraus alles gezeugt ward und wird." Ohne Haß keine Liebe, denn dieser Haß ist nichts als die Energie, mit der die edlere Menschennatur zurückstößt, was ihr nicht gemäß ist. Das wenig bekannte Buch ist voll der originalsten, tiefsinnigsten Gedanken. Vor allem tritt schon hier eine großartig vertiefte Auffassung der Nationalität so wie der Staatenbildung und ihrer natürlichen Bedingungen hervor. Voll Begeisterung für Germanien, Europas Herz, ist aber Arndt auf Preußen, auch auf den großen Preußenkönig, sehr schlecht zu sprechen. Doch muß er bei diesem eine gewisse Größe anerkennen. Ganz anders bei Napoleon, der Ausgeburt der entarteten Revolution, dessen sittliche Werthlosigkeit er ins hellste Licht setzt.

Im Jahre 1807 erschien „der Geist der Zeit", in wesentlichen Bestandtheilen schon 1805 geschrieben. Auch hier scharfer, zum Theil unbilliger Tadel Friedrichs neben widerwilliger Anerkennung; auch hier eine schneidige Beurtheilung des Korsen, noch vernichtender als im ersten Buche. Was aber den Geist der Zeit auszeichnet, ist die Energie, mit welcher sich die freisinnige und nationale Gesinnung ausspricht.

Erst als Steins bewundernder Mitarbeiter und als Zeuge und Theilnehmer, vor allem aber als Sänger des mit Heldenzorn aufstehenden Preußen ward auch Arndt ein Preuße.

Seine Schlachtlieder, für Preußen gesungen, welche fühlten, daß sie Deutsche waren und immer mehr werden mußten, klirren wie Eisen und rollen wie Schlachtendonner daher: es sind die gewaltigsten Kriegslieder, die je geschrieben sind. Der Welschenhaß erscheint uns oft befangen, aber Arndt meinte Prinzipien, nicht Menschen.

Ein Mitstrebender Arndts und doch ihm unendlich nährunlich, bei gleichem sittlichem Werthe, ist W. v. Humboldt. Als Gründer der vergleichenden Sprachwissenschaft international wie sein Bruder, der große Naturforscher, ist er als Philosoph und Aesthetiker deutsch und als Staatsmann ein deutschgesinnter Preuße. Wilhelm v. Humboldt hat ein glorreiches Denkmal tiefster Geschichtsauffassung in seiner Elegie „Rom" hinterlassen.

Alle Trauer um vergangene Herrlichkeit schwindet, „wenn der Geist, vom Ahnungsblitz gerühret, in das Loos der Menschheit sich verlieret." Alles, was lebt, vergeht auch, und es mag immerhin vergehen:

„Nichts soll von der langen Vorzeit bleiben,
Was nicht lebend trägt die Gegenwart.
Kraft an Kraft sich funkensprühend reiben,
Hauch entzünden Hauch, nach Geisterart.
Der selbst, von dem alles Leben stammet,
Ist nur ewig, weil stets neu er flammet."

Das Große selbst, das der Mensch, das himmelentstammte Wesen, erzeugt, muß der Zeit sich beugen, „die im Busen wieder Größ'res webt".

Nur ein Leben aus dem Tod entfalten
Ist der Menschheit schmerzumwölktes Walten:

Denn auch der Geist, der alles durchdringend belebt und der „Funken flammend sprühet, den keiner Ewigkeiten Kreis faßt", „kennt nur ewig neu Entwinden, ringt, im Größeren wieder sich zu finden."

Welche hohe Fluth der Gedanken strömen diese Worte jetzt über unsere Seele, wo wir das Leben einer neuen großen Epoche, der herrlichsten, welche Deutschland je gesehen hat, glorreich anbrechen sehen und aus Preußen das Kaiserreich deutscher Nation, der Schiedsrichter und Friedensschirmer der Welt, hervorgeht. Wie viele große Gestaltungen mußte die Menschheit mit tiefem Schmerze verfallen sehen, damit Neudeutschland entstehen konnte!

Szenen aus den Pariser Emeute-Tagen.

Folgende Szene aus den Emeute-Tagen erzählt der Korrespondent eines belgischen Blattes. Ein bis an die Zähne bewaffneter Nationalgardist von Montmartre perorirte in einer Gruppe von Leuten und versuchte den Mord der Generale Lecomte und Thomas zu vertheidigen. Ein Gentleman trat aus der Gruppe und auf den Sprecher mit den Worten zu: „Warte noch acht Tage oder weniger ab, und dir wird gesetzmäßig widerfahren, was an diesen Ehrenmännern grausam verbrochen wurde. Du siehst, ich bin ohne Vertheidigungsmittel, während du einen Revolver im Gürtel und dein Chassepot auf der Schulter trägst; trotzdem fordere ich dich heraus, und wenn nur Einige wie ich geartet wären, stünde es mit dir schlecht. Keine Angst, ich bin kein feiger Mörder gleich dir und deinen barfüßigen Mitgesellen." Der Gardist war auf diese Philippika mit seinem Latein zu Ende; ein Anderer nahm für ihn das Wort: „Wenn wir keine Schuhe haben, ist das die Schuld der Regierung. Trochu und Favre werden das nämliche Schicksal wie die zwei Generale erleben." — Darauf der Gentleman: „Dir wäre auch besser, wenn du das Maul hieltest; übrigens brauchst du nur eine kurze Wegstrecke mit mir zu gehen, und du sollst meine Stiefelabsätze an einer gewissen Stelle gehörig verspüren." — Der Unbekannte, der den Gardisten und seine Helfershelfer so muthig abtrumpfte, hatte die Lacher auf der Seite. Es gehört immerhin einige Courage dazu, den Leuten, die jetzt das Heft in Händen haben, so energisch entgegenzutreten; noch richtiger aber wäre es, sich mit solcher Gesinnung bewaffnet auf die Seite der Regierung zu stellen und Paris vor der Anarchie und dem Bürgerkriege zu retten. Die Ersäufungen der Sicherheitswächter scheinen bei den Bewohnern von Belleville, Villette und anderen Orten auf der Tagesordnung zu stehen. Am letzten Sonntag hatten sich wieder mehrere Hunderte in Villette auf einen Unglücklichen geworfen, ihn an dem Kopf und an den Füßen gefaßt, um ihn in den Kanal Saint-Martin zu werfen. Man hatte ihn nämlich als Polizei-Inspektor bezeichnet, und das genügte für die rasende Menge, ihre Lynchjustiz zu vollziehen. Schon schwenkt sie den Unglücklichen in der Luft, als ein uniformirter Kapitän durch die Menge bricht und den Mördern Einhalt gebietet. Man gehorcht wohl anfänglich, doch bald werden Stimmen laut, die nun anstatt des Stadtsergeanten den Hauptmann selber als Opfer verlangen. Niemand aber wagt sich an ihn, um die Drohung auszuführen. Der Kapitän, der ohne Waffen ist, zieht sein Portemonnaie aus der Tasche und ruft: „Hundert Francs für denjenigen, der sich an mich wagt!" Dann kreuzt er ruhig die Arme und sagt stolz zu der Menge: „Feiger Troß, ein Mann ohne Waffen jagt euch ins Bockshorn." Und hierauf nimmt er den Sergeant de Ville, der mehr todt als lebendig ist, bei der Hand und führt ihn aus der Menge zum nächsten Nationalgarde-Posten.

dung. Wenn wir, sagt der Letztere, der Stadt anzeigen könnten, daß sie zu regelmäßigen Wahlen werde schreiten können, so wird die Ruhe bald wiederkehren; im entgegengesetzten Falle aber gehen wir dem Abgrunde entgegen.

Admiral Saisset (Abgeordneter für Paris): Ich bin zum Oberkommando der Nationalgarde berufen worden. Ich schrieb sofort an die Maires, daß, wenn ich auf sie zählen dürfte, ich alle guten Bürger um mich schaaren könne. Dann schrieb ich an meine Gemeinde, daß man mir 2 Bataillone sende, mit denen ich mich der Elysées bemächtigen könnte. Sie wollten nicht kommen. Aber es liegt Gefahr im Verzuge. Man macht Requisitionen, man verhaftet Bürger; General Allard wurde als Geißel verhaftet, seine Frau ebenfalls. Man sagte mir in Paris, daß, nachdem man von der Nationalversammlung aufgegeben worden sei, man nicht wisse, um wen man sich schaaren solle. Es gelang mir, 300 Mann zusammenzubringen, mit welchen ich nichts ausrichten konnte. Ja, die Lage ist schrecklich; die Insurrektion ist zu Allem fähig. Ich spreche als Mann, welcher die Dinge kennt. Hören Sie mich an; gewähren Sie Paris alle Erleichterungen, um seine Gemeinderathswahlen vorzunehmen; schreiben Sie dieselben für übermorgen aus. (Lärm.) Zwei Tage lebte ich in dieser Stadt; ich wurde schamroth, daß ich genöthigt war, dort zu sein. Ich bin bereit, die Insurgenten mit Ihnen zu bekämpfen, aber es giebt in Paris eine halbe Million unschuldiger Frauen und Kinder. — Tolain (radikaler Abgeordneter für Paris): Nach diesen Erklärungen müssen Ihre Illusionen verschwinden. Wenn Sie den Bürgerkrieg vermeiden wollen, so geben Sie den Maires und den Deputirten die Mittel zu handeln. Sie müssen sich beugen, wenn Sie Paris und die Republik retten wollen. (Oh, oh!) Ich diskutire nicht, ob die Insurrektion Recht oder Unrecht hat. (Lärm.) Sie hat Unrecht. Ja, wenn ich glaubte, daß sie Recht hätte, so würde ich im Hotel de Ville sein. Ich habe Alles aufgeboten, um die Ordnung in Paris wieder herzustellen, ich, der, Sie wissen es, kein erklärter Anhänger der Ordnung bin. (Lärm.) Mein Name deutet gerade keine konservativen Meinungen an, was aber nicht verhindert, die Ordnung in den Herzen und auf der Straße zu wollen. Wenn Sie die pariser Bevölkerung retten wollen, diese Bevölkerung, welche seit 6 Monaten alles Elend ausgestanden, so bewilligen Sie uns, nach Paris die Gewißheit zu bringen, daß in einigen Tagen die Gemeinderaths-Wahlen stattfinden werden. — Ein Mitglied: Der Antrag kommt nicht zu gelegener Zeit. (Oh, Oh!)

Herr Thiers ergreift nochmals das Wort. Paris, sagt er, beklagt sich darüber, daß es nicht, wie alle anderen Gemeinden, seine Vertreter selbst wählen könne. Wir antworten: Paris hat Recht und sein Recht soll ihm werden. Nur läßt sich eine solche Organisation nicht in wenigen Stunden improvisiren; man lasse uns nur das geringste Maß von Zeit, welches für eine solche Arbeit nöthig ist, sei es auch nur ein oder zwei Tage. Und glauben Sie denn, daß die Leute, welche die beiden Generale umbrachten, welche Chanzy in Gefangenschaft halten und selbst Männern von so unzweifelhaft republikanischer Gesinnung, wie die Herren Lockroy, Clemenceau und Schölcher, kein Gehör schenken wollten, sich durch ein von der Nationalversammlung beschlossenes Gesetz bekehren lassen werden? Man hat gesagt, wir hätten Paris im Stich gelassen; die ganze Welt muß darüber aufgeklärt werden, wie die Dinge sich zugetragen haben und auf wen die Verantwortlichkeit fällt. Wir wollten auf gesetzlichem Wege vorgehen. Seit 14 Tagen bedrohten von den Höhen von Montmartre 200 Feuerschlünde nicht etwa den Feind, sondern die Stadt Paris selbst. Geschäft und Arbeit stockten; die Preußen blieben auf dem Boden Frankreichs. Wir wollten diesem Zustande ein Ende machen. Wenn aber ein Truppentheil von einer Bevölkerung überschwemmt wird, in welcher sich Weiber und Kinder befinden, so schrickt er zurück. Das haben wir im Jahre 1848 gesehen und das erlebten wir auch am letzten Sonnabend. Inmitten dieses Chaos blieb uns nur eins übrig: uns hinter die Seine zurückzuziehen. Wir mußten an Frankreich denken und vor Allem die Vertretung des Landes in Sicherheit bringen. (Zustimmung.) Noch lebe ich der Ueberzeugung, daß die Haltung der Nationalversammlung den Aufstand entwaffnen wird; Paris wird seine anerkannten Rechte wieder erhalten, nur verlange man nicht das Unmögliche von uns und lasse uns die schlechterdings nothwendige Zeit! Herr Clemenceau erhält aufrecht, daß man, wenn die Nationalversammlung nicht nach Versailles verlegt und wenn nicht sechs Zeitungen unterdrückt worden wären, die Kanonen hätte auf gütlichem Wege zurückerhalten können. (Widerspruch von allen Seiten.) Der Chef der Exekutivgewalt sagt uns: Sie werden diese Männer mit ihrem Gesetz nicht zufrieden stellen; aber mir liegt nichts daran, sie zufrieden zu stellen. Ich will den Ordnungsmännern nur einen Stützpunkt gewähren. Sie sind in der Mehrzahl. Wenn Sie auch dieses nicht wollen, so müssen Sie Gewalt anwenden, und die ganze Verantwortlichkeit wird auf Sie fallen.

Jules Favre: So eben sagte Ihnen der Konseilspräsident, Paris möge ein Zeichen geben, und wir würden mit ihm sein. Wir haben nie aufgehört, mit ihm zu sein. Aber die Zeit drängt. Man muß energisch handeln, um das Uebel zu bekämpfen. Die Bürger von Paris nehmen nur mit Zittern das schmachvolle Joch an, das ihnen aufgezwungen ist. Die Zeitungen haben ein großes Beispiel gegeben; sie haben eine gemeinschaftliche Protestation veröffentlicht. Was die Frage betrifft, über welche wir sprechen, so erkläre ich, daß Paris seine Repräsentation haben muß. Aber um diese Frage handelt es sich nicht in Paris! Es handelt sich um den Materialismus, insofern es die Politik betrifft; um die Republik über dem allgemeinen Stimmrecht. Dabei will man glauben machen, daß Paris sein eigenes Leben leben könne. Was! Paris will sich von der Provinz trennen, von den Bauern, wie man sagt? Wie könnte Paris diesen politischen und sozialen Irrthum vertheidigen? Nach der Belagerung, welche es mit so großem Heldenmuth bestanden, hat es einsehen müssen, daß seine Trennung von der Provinz sein Tod wäre. Eine freie Gemeinde ist die direkte Sklaverei. Wie kommt es, daß wir zaudern können, kräftig aufzutreten, um eine solche Schande auszutilgen? (Bravo! auf der Rechten.) Ist die Lage von Paris nicht der Bürgerkrieg? Die Requisitionen haben begonnen; wir werden die ganze Gesellschaft zusammenstürzen sehen, wegen des Fehlers derer, welche nicht zu den Waffen gegriffen haben. Wenn die Regierung Paris verließ, so geschah es, um die Armee zu retten. Paris möge wohl wissen, daß die Regierung in Versailles ist, und daß sie zurückkommen wird. Die Emeute möge es sich wohl überlegen, ob, um sie zu unterdrücken, wir nicht das Recht haben, an die fremde Armee einen Aufruf zu erlassen. Wie sollen wir für unsere Zahlungsfähigkeit nach solchen Erschütterungen Garantien geben? Nach meiner Ansicht verdienen die Männer, welche uns stürzen wollen, kein Mitleid. Als Beispiel ihrer Moralität theile ich Ihnen den Artikel ihres offiziellen Blattes über die Ermordung der Generale mit. Jules Favre liest den Artikel, er begleitet denselben mit einigen Bemerkungen und schließt dann: Und was haben wir gethan? Die Preußen wollten bei der Kapitulation vom 28. Januar die Nationalgarde entwaffen, wir widersetzten uns. (Es war das, wie sich jetzt zeigt, eine große Thorheit.) Frankreich möge wissen daß, was auch komme, wir mit ihm sind. Admiral Saisset: Gut! Rufen wir die Provinz herbei und marschiren wir auf Paris. Tolain: Machen wir keine Phrasen. Wir wollen ein Votum! Tirard (Pariser Maire): Ich komme so eben von Paris und kann Ihnen einige Neuigkeiten mittheilen. In der Maire des 2. Arrondissements haben sich heute früh die Maires versammelt; noch ist ein Theil der Mairien von ihren rechtmäßigen Inhabern behauptet. Ich selbst soll durch ein morgen im „Journal officiel" erscheinendes Dekret abgesetzt werden; aber ich habe die Absicht, Widerstand zu leisten. (Beifall.) Noch kann Paris durch vorsichtige Maßregeln gerettet werden. Es hat sich in den Geistern ein Umschlag vollzogen; die Furchtsamen, welche zu Hause blieben, sind jetzt bereit zu marschiren. Nur dürfen wir nicht mit leeren Händen nach Paris zurückkommen. Hr. Thiers: Die Kammer wird mit uns Herr Tirard für den Muth danken, mit welchem er seine Amtspflichten erfüllt. Wir sind bereit, Paris die Arme zu öffnen; möge es uns aber entgegenkommen. Es ist wohlverstanden, daß wir nicht gegen Paris marschiren werden; wir erwarten, daß Paris einen Akt der Vernunft begeht. Wir bewilligen Paris sein Recht; wir machen aber einen Vorbehalt; man wird Maßregeln ergreifen, damit solche Infamien nicht mehr vorkommen. Die Versammlung nimmt dann folgende Tagesordnung in Uebereinstimmung mit der Regierung an: Die National-Versammlung, in Uebereinstimmung mit der Regierung, erklärend, daß die Munizipal-Verwaltung von Paris und den Departements auf dem Prinzip der gewählten Gemeinderäthe organisirt wird, geht zur Tagesordnung über.

Mit diesem Beschlusse gingen einige radikale Mitglieder nach Paris zurück, um zu versuchen, dort etwas auszurichten, was ihnen aber nicht gelang.

Versailles, 22. März. Die heutige Sitzung der Nationalversammlung wird um 2¾ Uhr eröffnet. Die „Köln. Z." berichtet über dieselbe:

De Juigné: Ich wohnte gestern dem Anfang der Sitzung nicht bei, lese aber im „Journal officiel" einige Worte des Herrn Louis Blanc an meine Adresse. Unser Kollege behauptet, ich hätte ihm in einer früheren Sitzung vorgeworfen, er habe zu den Junitagen und zu dem gestrigen beigetragen. Das war der Sinn meiner Worte nicht, ich sagte, Herr Louis Blanc habe den 15. Mai und die gestrigen Auftritte gemacht. Herr Louis Blanc nennt meine Anklage ungerecht; zu meiner Rechtfertigung wird er mir zu sagen gestatten, daß am 25. August 1848 der Bürger Corne von der Nationalversammlung die Erlaubniß verlangt hat, Verfolgungen gegen den Bürger und damaligen Volksvertreter Louis Blanc einzuleiten, weil er an den Ereignissen des 15. Mai betheiligt sei. Diese Erlaubniß wurde ertheilt. Weiter habe ich in der Sache nichts zu sagen. Louis Blanc: Sehen Sie, bis zu welchem Punkte der gute Glaube des Herrn de Juigné irre geführt wurde. Er vergißt, uns zu sagen, daß die Erlaubniß zur Verfolgung nach den Maitagen, die Herr Corne verlangte, von der National-Versammlung nicht ertheilt ward. Erst in Folge der Junitage, als die Aufregung den Gipfel erreicht hatte, bewilligte die Nationalversammlung die Erlaubniß; Herrn de Juigné hätte diese Thatsache nicht unbekannt sein sollen. Nachdem hierauf Vacherot als Berichterstatter der Kommission die Verwerfung des Antrages mehrer pariser Abgeordneten bez. der Wahlen des Gemeinderathes in Paris vorgeschlagen, verlas Picard folgenden Gesetz-Entwurf:

Art. 1. Die allgemeinen Wahlen für die Einrichtung der Munizipalitäten werden in der Frist, die Sie festsetzen, in Paris und den Departements stattfinden. Die Vollmachten der Gewählten haben die Dauer von drei Jahren. Art. 2. Die in Ausübung ihres Amtes befindlichen Munizipal-Kommissionen werden aufgelöst, sobald die Wahlen erfolgt sind. Art. 3. Das Gesetz vom 3. Juli 1848 tritt für die Wahl der Maires in Kraft. Art. 4. In Paris ernennt jedes Arrondissement drei Munizipalräthe. Wählbar sind die Bürger, welche drei Jahre Wohnung im Arrondissement hatten oder ihr Gewerbe daselbst betreiben. Art. 5. Die Wahlversammlung wird durch die Präfekten einberufen. Wähler sind alle im Arrondissement wohnhaften Bürger. Art. 6. Die Wahllisten werden von den Maires aufgestellt. Art. 7. Für die Nichtbefähigung der Wahlen gelten die darüber bestehenden Gesetze. Art. 8. Jedes Arrondissement erhält einen Maire und drei Beigeordnete, die von Präfekten ernannt werden. Art. 9. Der Munizipalrath wählt jedes Jahr seinen Präsidenten, der die Funktionen des Maires erhält. Art. 10. Der Seinepräfekt und der Polizeipräfekt in Paris haben das Recht, den Munizipalrath-Sitzungen anzuwohnen. Art. 11. Der Seinepräfekt wird von der Regierung ernannt. Art. 12. Der Munizipalrath hält eine gewöhnliche Session von einem Monate im Jahre und außerordentliche Sitzungen je nach Bedarf. Art. 13. Der Munizipalrath hat alle Verwaltungs-Angelegenheiten der Stadt Paris zu vernehmen und darüber zu berathen. Art. 14. Ausgeschlossen sind die Mitglieder, welche ohne triftige Gründe drei Sitzungen nicht besucht haben. Art. 15. Das Gesetz vom 15. März 1831 über die Ausschließungen ist anwendbar. Art. 16. Das obige Gesetz tritt an dem von der Nationalversammlung festgesetzten Tage in Kraft. Bekanntlich wurde die Dringlichkeit der Vorlage angenommen.

Rußland und Polen.

Der Petersburger Korrespondent der „N. Fr. Pr." schreibt unterm 20. d.: Dem Gerüchte nach beabsichtigt man, von der Aufhebung der Neutralität des Pontus schleunigst Nutzen zu ziehen. Man gedenkt nämlich 1. Sebastapol und alle anderen Befestigungen am Pontus theils wiederherzustellen, theis zu verstärken; 2. die Flotte (trotz aller Beweise von national-russischer See-Untüchtigkeit) mit Benutzung der schon lange betriebenen heimlichen Vorbereitungen zu verstärken und auf großen Fuß zu bringen; 3. eine Menge neuer Eisenbahnen gegen die zu bedrohenden Länder anzulegen; 4. Gesellschaften zu gründen, um durch den Bosporus und den Suez-Kanal mit Egypten und Indien (vielleicht unter Vermittlung des Oesterreichischen Lloyd) Handelsverbindungen anzuknüpfen. Alle Journale freuen sich, daß man nun der Türkei ebenso ungebunden gegenübersteht, wie vor dem Krimkriege, und daß man zum großen Sprunge sich bereit machen darf. Demnächst wird man wohl auch Allianzvorschläge der Türkei übermitteln, nach welchen letztere den Bosporus und die Dardanellen ebenso für Rußland zu bewachen hätte, wie 1833. Auch der Großfürst-Thronfolger sucht die Leidenschaften gegen die Türkei zu entfesseln; er will ein Buch über Sebastopol herausgeben lassen, wo alle denkbaren, gedachten und erdachten Heldenthaten verzeichnet werden sollen.

Deutscher Reichstag.

4. Sitzung des Reichstages.

Berlin, 27. März. Eröffnung um 12 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Fürst Bismarck, Delbrück, v. Friesen, Hoffmann, Gildemeister u. A., im Ganzen 25 Vertreter der Regierungen. Die Tribünen sind überfüllt, in der Hofloge der Großherzog von Baden und seine Gemahlin und der Großherzog von Weimar. Präsident Simson theilt das Resultat der Schriftführerwahl in der letzten Sitzung mit. Es sind gewählt Dr. Becker, v. Puttkamer (Sorau), v. Unruhe-Bomst, Schenk, v. Stauffenberg, Stavenhagen, Eckhardt, Lieber. Die Majoritäten, mit denen die genannten Abgeordneten gewählt sind, variiren zwischen 280 und 205 Stimmen. Außerdem erhielt 53 Stimmen Abg. Eysoldt (Sachsen), die übrigen Stimmen zersplitterten sich. Zu Quästoren ernennt der Präsident für die Dauer der Session die Abgg. Marquard-Barth und Prinz Handjery. Der Reichstag ist somit konstituirt und hat der Präsident den Bundeskanzler davon in Kenntniß gesetzt.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein, Wahlprüfungen. Für die II. Abtheilung referirt v. Benda über die Wahl im 10. Breslauer Wahlbezirk. Daselbst ist Fürst Pleß mit 6038 von 12,051 Stimmen, also mit 12 über die absolute Majorität gewählt worden. Es ist gegen diese Wahl ein Protest vom Arbeiterverein in Waldenburg eingegangen, der sowohl örtliche wie generelle Beschwerden enthält. Die ersteren alteriren das Resultat der Wahl nicht; in Betreff der letzteren aber war die Abtheilung einstimmnng der Ansicht, daß amtliche Erhebungen über die vorgebrachten Thatsachen erfolgen müssen und beantragte daher mit Rücksicht auf die geringe Majorität des Gewählten: 1) das Bundeskanzleramt zu ersuchen, die nähere Prüfung der Beschwerden des eingegangenen Protestes zu veranlassen und 2) bis dahin die Wahl des Fürsten Pleß zu beanstanden. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Für die III. Abtheilung berichtet Dr. Becker über die Wahl des geistlichen Rathes Müller aus Berlin im siebenten Oppelner Wahlbezirk. Der Abgeordnete ist mit 9170 von 16,795 Stimmen, mithin mit sehr großer Majorität gewählt und die Abtheilung beantragt, die Wahl für giltig zu erklären. In Betreff eines eingegangenen Protestes jedoch, nach welchem in einem Wahlort eine Polizei-Verordnung alle diejenigen, die nicht für den geistlichen Rath Müller stimmen würden, mit 5 Thlr. Strafe bedroht haben soll (Große Heiterkeit), beantragt sie, dem Bundeskanzleramt die vorgebrachte Thatsache zur Untersuchung und weiteren Veranlassung mitzutheilen. Das Haus stimmt den Anträgen der Abtheilung bei. — Im 1. und 12. Breslauer Wahlbezirk hat die Abtheilung eine große Menge Vernachlässigungen und Ungehörigkeiten bei der Wahl zu rügen, die indeß auf das Wahlresultat keinen entscheidenden Einfluß gehabt haben. Von dem erstgenannten Bezirk sind auch die Akten und Belege nicht vollständig eingesendet. Die Abtheilung beantragt, unter Giltigkeitserklärung dieser Wahlen das Bundeskanzleramt um Abstellung der Mängel und Vervollständigung der Wahlakten für alle künftigen Fälle zu ersuchen. Der Antrag wird vom Hause angenommen. — Im Wahlbezirk Schwarzburg-Rudolstadt ist der Abg. Assessor Richter aus Berlin mit 21 Stimmen über die absolute Majorität gewählt. In den Wahlakten fehlen indeß die Wähler des Gutsbezirkes Dörmfeld, die zu diesem Wahlkreise gehören. Da nun nicht festzustellen ist, ob die Zahl der nicht aufgezählten Wähler dieses Bezirks das Wahlresultat nicht alterirt, beantragt die Abtheilung die Beanstandung der Wahl des Abg. Assessor Richter bis zur Konstatirung und Feststellung der zweifelhaften Wählerzahl. Das Haus stimmt dem Antrage bei. — Für die 5. Abtheilung berichtet Grumbrecht über die Wahl des Bürgermeisters Pauer zu Freiburg im 5. brandenburgischen Wahlbezirk. Gegen die Giltigkeit der Wahl wird kein Einwand erhoben. Eine eingegangene Beschwerde aber, nach welcher die Wahlurne aus einer blechernen Büchse mit zwei Abtheilungen bestanden habe, in die abwechselnd die Wahlzettel gelegt seien, so daß höchst wahrscheinlich eine Vertauschung der Zettel vor sich gegangen, veranlaßt die Abtheilung, das Bundeskanzleramt um nähere, amtliche Ermittelung dieser Thatsache zu ersuchen.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Verfassung des deutschen Reiches. Präsident Delbrück: M. H. Der materielle Inhalt der Vorlage ist Ihnen Allen aus früheren, eingehenden Berathungen bekannt, er hat den Gegenstand eingehender Erörterungen im Reichstag des norddeutschen Bundes und in den Landtagen der süddeutschen Staaten gebildet. Das, was Ihnen jetzt gebracht wird, nimmt keinen weiteren Anspruch als den einer zusammenfassenderen Redaktion von Bestimmungen, welche in einer Anzahl einzelner Dokumente zerstreut waren, und deren Uebersichtlichkeit und innerer Zusammenhang durch diese Zerstreutheit in den Hintergrund trat. Er nimmt ferner in Anspruch die Durchführung der in zwei Stellen der früheren genehmigten Bundesverfassung eingeführten Begriffe von Kaiser und Reich. Eine einzige Bestimmung, welche sich in der Vorlage findet, ist wenigstens in dem norddeutschen Reichstage noch nicht zur Erörterung gelangt. Es ist das diejenige, durch welche der durch die Verträge vom 23. Nov. v. J. geschaffene Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten durch zwei Mitglieder verstärkt worden ist. Im Schooße des norddeutschen Reichstags selbst war auf eine solche Verstärkung hingewiesen worden. Die Verständigung darüber erfolgte zu spät, um noch den dem norddeutschen Reichstage vorgelegten Dokumenten einverleibt werden zu können.

Abg. Schulze (Delitzsch): Ich heiße die Vorlage willkommen; eine Zusammenfassung der zerstreuten Verfassungsbestimmungen that Noth, um den Rechtsboden klar festzustellen, auf welchem das neue Reich sich gründet. In dieser Beziehung wird der Entwurf von keiner Seite eine Bemängelung finden. Auch die einzige, materielle Aenderung, die er enthält, wird hier kaum zu einer Debatte führen. Aber einen Gesichtspunkt, der unsere Stellung kennzeichnet, glauben meine Freunde und ich dennoch bei dieser Gelegenheit betonen zu sollen. Gerade diese kleine Aenderung mahnt uns, daß wir daran zu denken haben, das was in der Stellung des Reichstages zu den anderen Gewalten noch mangelhaft ist, zur Sprache zu bringen. Wir meinten, daß in dem Augenblick, in dem das erste, deutsche Parlament seine Arbeiten beginnt, wir die Erklärung abgeben sollten, daß wir die bestehende Verfassung absolut als den Punkt betrachten von dem wir in Zukunft auszugehen haben, daß wir uns aber vorbehalten müssen, im Laufe unserer weiteren Arbeiten mit den Anträgen hervorzutreten, welche geeignet sind, der Verfassung in freiheitlicher Hinsicht dieselbe Vollendung zu geben, welche sie, wie die Thronrede Sr. M. des Kaisers so treffend entwickelte, in anderer Beziehung bereits erlangt hat. — Damit schließt die erste Lesung der Vorlage, ohne daß dieselbe an eine Kommission verwiesen wird.)

Bei der ersten Lesung des Freundschafts- und Schifffahrts-Vertrages zwischen dem Norddeutschen Bunde und dem Zollverein einer- und der Republik San Salvador andererseits ergreift das Wort der

Abg. Mosle (Bremen): M. H.! Ein Freundschaftsvertrag mit dem neu geeinten Deutschland gereicht jeder Nation, und wäre es die stolzeste und größte, zu hoher Ehre und jede wird, um dies Ziel zu erreichen, zu weitgehenden Konzessionen bereit sein. Diesen Maßstab lege ich an die Vorlage und da kann ich mir, so gern ich die sehr bedeutenden Errungenschaften anerkenne und so sehr ich die Schwierigkeiten zu schätzen weiß, welche der Bundesregierung bei den Verhandlungen entgegenstanden, dennoch die schwersten sachlichen Bedenken nicht verhehlen. Ich halte eine Revision des Vertrages für höchst wünschenswerth; da derselbe noch im Namen des Norddeutschen Bundes abgeschlossen ist und die inzwischen eingetretene Umgestaltung unserer Verhältnisse eine neue Redaktion nothwendig macht, so wäre das eine durchaus passende Gelegenheit, eine Revision zu beantragen. Zu meinem Bedauern kann ich Ihnen hier meine Bedenken nicht entwickeln. Bei der diffizilen Natur internationaler Verträge kann es höchst nachtheilige Folgen haben, dieselben im Plenum eines Parlaments zu besprechen und zu bemängeln; ich beantrage deshalb, die Vorlage einer Kommission zu überweisen, in der ich und Andere ihre Bedenken aussprechen können. Vor Allem beantrage ich das im Interesse unserer Landsleute in San Salvador; ich weiß aus sicherster Quelle, daß die scharfe Kritik, die der mexikanische Handelsvertrag im norddeutschen Reichstag fand, um schließlich fast unverändert angenommen zu werden, für die mexikanischen Deutschen sehr empfindliche Nachtheile gehabt hat. Der Vertrag mit San Salvador, einem Ländchen von 450,000 Einwohnern, ist nicht so bedeutend, um nicht den kleinen Aufschub, den er durch die Berathung in einer Kommission erfährt, zu vertagen; nach einer Meinung ist es sogar ganz gleichgültig, ob wir ihn haben oder nicht; aber in sofern hat er eine sehr große Bedeutung, als es der erste Vertrag ist, den das deutsche Reich abschließt; er wird Basis aller späteren Verträge mit anderen Staaten, und in keinen von diesen werden wir je eine Klausel hineinbringen können, die wir bei dem ersten nicht durchgesetzt haben.

Abg. Schmidt (Stettin.) Wenn ich dem Vorredner auch darin beistimme, daß wir es hier mit keinem Vertrage ersten oder zweiten Ranges zu thun haben (ein Vertrag ersten Ranges würde z. B. ein Handelsvertrag mit Rußland sein), so ist es mir doch fraglich, ob der Weg, den er vorschlägt, zum Ziele führen würde. Unter denselben Bedingungen hat eine Reihe europäischer Staaten, u. a. Italien mit der kleinen Republik Verträge geschlossen; auch wir können es unbedenklich, da die Vortheile für uns gar nicht so unbedeutend sind, als sie der Abgeordnete für Bremen schildert. Die Ein- und Ausfuhr von San Salavador ist freilich unbedeutend, aber gerade deutsche Städte wie Berlin, Leipzig u. A. vermitteln den Import. Ueberhaupt hat dieser Staat, der einer der bestregierten Zentralamerikas ist, eine Zukunft; ist erst eine Eisenbahn durch Honduras gebaut, wird er sich mächtig heben.

Abg. Kanngießer: spricht für den Mosle'schen Antrag. Damit schließt die Debatte; der Antrag Mosles wird abgelehnt und sofort zur zweiten Lesung geschritten. Abg Mosle erklärt, daß er sich unter diesen Umständen weiterer Monitas enthalten werde.

Zu Art. 9 spricht Abg. Erhardt (Baiern): Im ersten Theile dieses Paragraphen ist festgesetzt, daß im Falle eines Krieges den Handeltreibenden, die in dem feindlichen Staate an der Küste wohnen, mindestens sechs Monate, und denen, die im Innern des Landes sich niedergelassen haben, zwölf Monate gewährt werden sollen, um ihre Geschäfte zu ordnen, ehe sie das Land verlassen. Der zweite Absatz beginnt dann: Alle andern Angehörigen können ihren Wohnsitz beibehalten u. s. w." M. H.! Diese Fassung kann zu den fatalsten Mißverständnissen Anlaß geben; es läßt sich nicht interpretiren, daß die Handeltreibenden gezwungen sind oder gewungen werden können, im Falle eines Krieges das Land zu verlassen.

Präsident Delbrück: Natürlich ist der Artikel nur dahin zu verstehen, daß dem Handeltreibenden, falls er das Land verlassen will, eine bestimmte Frist gewährt werden soll, um seine Geschäfte abzuwickeln. Die Bestimmung ist einzig zum Schutz des Handels getroffen; ein Zwang zur Auswanderung liegt in ihr ebensowenig, als sie der betreffenden Regierung ein Recht zur Ausweisung giebt. Die Abg. Miquel und v. Hoverbeck wünschen, daß bei dem definitiven Abschluß des Vertrages, nöthigenfalls im Schlußprotokoll, eine authentische Interpretation dieses Artikels gegeben werde, der in seiner jetzigen Fassung unklar und gefährlich sei.

Damit schließt die zweite Lesung. Schluß der Sitzung 2 Uhr; nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Wahlprüfungen; Matrikularbeiträge.)

Parlamentarische Nachrichten.

D. R. C. **Berlin**, 27. März. Die Zahl der Petionen, welche bis jetzt bei dem Präsidium des Reichstages eingegangen sind, beläuft sich auf 33. Ihr Inhalt ist ein mannigfaltiger, auch befinden sich mehrere darunter, aus denen zu entnehmen ist, daß die Petenten geistig gestört sind. Von den übrigen wollen wir folgende hervorheben: Der Klub der Landwirthe und die landwirthschaftlichen Vereine zu Arnstadt, Sondershausen, Wriezen, Paderborn und des Kreises Ober-Barnim bitten um Wiedereinführung stehender Quarantainen von 12 Tagen für alles russisch österreichische Vieh an der Ostgrenze des deutschen Kreises. — Der Berliner Arbeiter-Verein und die HH. Goßmann und Genossen in Berlin bitten um Aufnahme der Grundrechte des deutschen Volkes in die Verfassung. — Der allgemeine deutsche Fabrikantentag in Mannheim bittet um Berücksichtigung der Interessen des Handels und der Gewerbe bei dem Friedenschluß mit Frankreich. — Buchdruckereibesitzer Apl in Rastenburg bittet um Aufhebung der Zeitungs-Kautionen und Verweisung der politischen und Preßgesetze vor die

(Fortsetzung in der Beilage.)

Geschwornen und die Vereinigten Buchdruckereibesitzer Berlins den Erlaß eines Bundespreßgesetzes. — Der Kunsttischler Hirse in Halle verlangt, daß die Abgeordneten in Anklagezustand versetzt werden, weil sie die Rechte des Volkes schädigen, und der ehemalige Kreisgerichtsrath Buchholz in Heiligenbeil bittet um Abänderung des bisherigen Regierungssystems in Preußen. — Der Apotheker Hensel hier, petitionirt um Gewerbefreiheit für die approbirten Apotheker, der deutsche Schornsteinfegermeister-Verein (A. Krüger in Berlin) bittet um Verleihung von Korporationsrechten an alle Vereine ohne Ausnahme, der Vorsitzende der Krämer-Innung in Leipzig erhebt Beschwerde über Verletzung der Gewerbeordnung, während sich die Lübecker Lebens-Gesellschaft darüber beschwert, daß die Versicherungs-Agenten mit einer Hausirersteuer belegt werden. — Herr Otto Landsberg hierselbst bittet um Befreiung der Patronenhülsen von der Eingangssteuer, der Ober-Post-Kommissar Ries und Genossen in Mainz ersuchen um die Bewilligung einer Ortszulage an die Post- und Telegraphen-Beamten in Mainz und der Rentier **Pinschower** in **Posen**, bekannt durch seine humanistischen Bestrebungen, wünscht, daß eine Abänderung der §§ 257 und 258 des Strafgesetzbuchs des Norddeutschen Bundes durch den Reichstag vorgenommen werden. Der Bürgermeister Rücker in Riesenthal spricht die Hoffnung aus, der Reichstag werde aus den Kriegskosten-Entschädigungen Dotationen für die zurückkehrenden Landwehrleute behufs Erleichterung und Wiederaufnahme ihres Gewerbebetriebes gewähren; der Rentier Schneider in Colberg bittet die Vornahme gewisser Baulichkeiten innerhalb des Festungs-Rayons zu gestatten und der Abtheilungs-Baumeister a. D. Schregel zu Bärwalde beantragt, eine von ihm projektirte Maschine zu prüfen, welche die Dampfmaschine ersetzen soll.

— **Die polnische Fraktion des Reichstages** hat sich am 23. März konstituirt. Anwesend waren 9 Mitglieder (Dr. Niegolewski, Rybinski, Graf Zoltowski, Turno, Mankowski, Dziembowski, Taczanowski, Fürst Czartoryski, Graf Szembeck). Dr. **Niegolewski** wurde einstimmig zum Vorsitzenden gewählt, sein Stellvertreter ist **Rybinski**; Schriftführer sind Fürst Roman **Czartoryski** und Graf **Zoltowski**.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 28. März

— Der bisherige Religionslehrer am Gymnasium zu Ostrowo, Dr. **Warminski**, ist zum Direktor des k. katholischen Schullehrerseminars in Paradies ernannt worden.

— Ueber das bereits gemeldete Einrücken des 54. Regiments in **Beaune** erhält die „Bromb. Z." folgenden Brief:

„Am 9. bekamen wir von La grand Loge aus Marschordre und zwar um hier unser Cantonnement zu beziehen. Bis hierher haben wir drei Märsche und schickten stets Fouriere voraus, aber den dritten Marsch wurden wir Morgens 5 Uhr alarmirt, obgleich wir erst um 8 Uhr ausrücken wollten, der Grund war, daß die Stadt Beaune unsere Fouriere zurückgeschickt hatte und dem Bataillon die Einquartierung verweigerte. Du weißt, derartige Drohungen berücksichtigen wir nicht! Also ging es, unserer Ordre gemäß, vorwärts auf Beaune; als wir in die Vorstadt kamen, bemerkten wir, daß sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt hatte, und als wir vor das Thor der eigentlichen Stadt kamen, hatte der Pöbel wirklich Aufstellung genommen und auch Barrikaden errichtet; der Regiments-Kommandeur marschirte dem Bataillon vorauf und bedeutete dem Volk doch den Einmarsch nicht hindern zu wollen, aber es half nichts, der Pioniertrupp, der an der Tête marschirte, mußte das Volk mit Kolbenstößen auseinander treiben, und Hauptmann v. Szepansky, Hauptmann v. Pohen und Lieutenant v. Briesen machten von ihren Degen Gebrauch und Grund dessen sind mehrere Verwundungen vorgekommen. Als das Volk sah, daß es uns Ernst war, ging es auch auseinander und wir rückten mit klingendem Spiel ein. Aber eine ähnliche Szene, wie die nun folgende, ist mir noch nicht vorgekommen; kamen wir mit der Musik in die Nähe eines Hauses, so schlossen sich auf ein gegebenes Zeichen die Fensterladen bis in den dritten Stock hinauf. Frauen und Kinder streckten die Zunge und drehten uns lange Nasen, die Männer und Jungen, die auf der Straße zu thun und zu laufen hatten, gingen vor dem Bataillon her und hielten sich mit beiden Händen die Ohren zu, und dergleichen Geschichten mehr. Natürlich war es unter solchen Umständen nicht rathsam, das Bataillon einzuquartieren und bezog jede Kompagnie ein Alarmhaus, gerade wie im Kriege, die 1. Kompagnie besetzte den Bahnhof, die 2. Hôtel de Ville oder Rathhaus, die 3. das Theater und die 4. Kompagnie den großen Markt. In dieser Stellung mußten wir zwei Tage bivouakiren, bis unser Füsilier-Bataillon und zwei Schwadronen Treptower Dragoner noch eintrafen, so daß wir ca. 2400 bewaffnete Mann stark, haben wir uns Einquartierung erzwungen zu je 3 Mann. Der Trotz der Einwohner ist allerdings gebeugt, aber der Haß ist noch groß und darunter haben wir armen Kerls zu leiden und zwar, daß wir für die nothwendigsten Naturalien unglaubliche Preise zahlen müssen z. B. 1/4 Pfd. Tabak 1 Frcs., 1/4 Pfd. gewöhnliche Wurst 1/2 Frcs. u. s. w., die Offiziere können das ihrer hohen Feldzulage wegen schon ertragen, aber für uns Soldaten ist das auf die Länge unausführbar. — Du mußt bedenken, daß wir jetzt Friedens-Menage-Portionen erhalten, die [illegible] freundlich gesinnt ist, und mächtig auf das französische Militär und die Republik schimpft, und wir würden eine noch viel bessere Aufwartung hier haben, wenn wir uns gegenseitig mehr verständigen könnten. Wir bekommen unsere Lieferung recht gut gekocht, haben ein gutes Nachtlager und zum Abendbrod eine Flasche Wein, mehr kann man nicht verlangen."

— **Das 50. Ersatzbataillon** kam Sonnabend Nachmittags von Pfalzburg an; die Landwehrbataillon [illegible], etwa 350 Mann, traf Montag Nachmittags hier ein.

— **Sechs Kleriker** haben am Sonnabend vom Erzbischof Grafen Ledochowski in der Kapelle seines Palastes die geistliche Weihe erhalten. Es sind dies die Herren Gladisz, Kozik, Tasch, Dr. Mesczynski, Bemicki und Kuniecki. Dr. Mesczynski hielt am Sonntag die erste Messe in der St. Martinskirche ab.

— **Propst Graczyk** aus Kosłowo erklärt im „Dziennik", daß [illegible] „Tyg. Katolicki" unterm 14. Februar anläßlich der Wahlen erschienene „Erklärung der Geistlichkeit" seine Unterschrift ohne sein Wissen gesetzt worden sei. [illegible] Der „Dziennik" [illegible]

— **Feuer.** In der vergangenen Nacht 3 1/2 Uhr Morgens brach in dem Hintergebäude des Danziger'schen Grundstücks, Alten Markt 46, auf dem Dachboden Feuer aus, durch welches [illegible] und das 3. Stockwerk in Asche gelegt wurde. Bei der engen, schlechten Bauart des Gebäudes war es schwierig, mit den Löschvorrichtungen gegen das Feuer vorzugehen. Es waren 4 Hydranten in voller Thätigkeit.

— **100 Thlr. Belohnung.** Am 9. d. M. ist die vor dem Berliner Thore [illegible] Windmühle, anscheinend von ruchloser Hand [illegible] niedergebrannt. Die k. Regierung zu Posen sichert demjenigen, der den Thäter derartig nachweist, daß derselbe zur gerichtlichen Untersuchung und Bestrafung gezogen werden kann, eine Prämie von 100 Thlr. zu.

— **Charakteristisch für den „Dziennik".** In der Hauptstadt [illegible]

Freund im Reichstage sich gewundert zu haben.) Die Passionäre des Scheibeneinschlagens hätten hier mit den nichterleuchteten Fenstern viel Arbeit gehabt. Von der berliner Illumination kann man sagen, daß überhaupt keine stattfand — die Regierungsgebäude, die fürstlichen Paläste, die Firmen der Hoflieferanten waren allerdings glänzend illuminirt. Die Hauptstraße unter den Linden und die aristokratische Wilhelmsstraße waren auch nicht übel, aber auf allen anderen Straßen standen hie und da an vereinzelten Fenstern ein paar Lichter, kurz die Illumination war derart, daß sie wenigstens keine große Freude oder Dankbarkeit für den königlichen Gefeierten bewies." So sieht der finstere Haß ins Licht, das ihm nicht leuchtet.

— **An der Realschule** fand am Montage die Abiturientenprüfung unter Vorsitz des Geh. Regier.- und Provinzial-Schulraths Dr. **Mehring** statt. Zwei der Abiturienten waren nach der schriftlichen Prüfung von der mündlichen dispensirt worden; die übrigen vier bestanden die mündliche Prüfung. Hr. Direktor Dr. Brennecke konnte derselben nicht beiwohnen, da derselbe, schon seit mehreren Monaten leidend, vor einigen Tagen schwer erkrankt ist.

S. **Buk**, 26. März. [Brandschaden.] Gestern kamen bei einem auf dem von hier ca. 1/8 Meile entfernten Probsteivorwerke entstandenen Brande 8 Kühe in den Flammen um. Die erste Spritze, welche auf dem Brandplatze erschien, war die Dominial-Spritze aus dem ca. 1 Meile entlegenen Niegolewo.

—A.— **Kosten**, 26. März. [Depesche. Feuer. Schule. Pocken. Verkehr.] Nach einer hier eingegangenen Depesche rückt morgen früh 8 Uhr unser Landwehrbataillon Kosten von St. Avold ab und trifft am 30. März c. bei uns ein. — In der verflossenen Woche brannte in Borek bei Wielichowo das dem dortigen Wirthe N. gehörige Wohnhaus, welches nur mit 50 Thlr. in der Provinzial-Feuer-Sozietäts-Kasse versichert ist, nieder. Man vermuthet vorsätzliche Brandstiftung. In Kuczewo bei Schmiegel wurden auf dem Gutshofe (dem Gutsbesitzer Glesemer gehörig) mehrere Gebäude und einige in der Nähe liegenden Arbeiterwohnhäuser vom Feuer zerstört. Dieses Brandunglück ist durch Unvorsichtigkeit entstanden. Die Gebäude sind versichert. — Mit dem Beginne des neuen Schuljahres wird auch an der hiesigen Knabenlehranstalt das Lehrerpersonal wieder vollständig werden und demnach auch die von dem polnischen Rektor Görtz (jetzt in Koźmin) angeordnete Vertretung endlich aufhören (derselbe zog zur Vertretung nur polnische und katholische Lehrer heran und erst in Folge von Beschwerden wurde auch ein evang. Lehrer mit 3 wöchentlichen Vertretungsstunden bedacht). Als Dirigent ist gewählt: Hr. Gymnasiallehrer Dr. Rösler aus Ostrowo, als zweiter Lehrer, der bisherige 3. Lehrer der Anstalt Hr. Rektor Vogt und als 3. Lehrer Hr. Lehrer Kaffler aus Grätz, welcher sich jedoch verpflichten muß, noch das Examen pro rectoratu zu bestehen. Der Hauptlehrer an der hies. ev. Schule, Hr. Seifert, welcher die Prüfungen pro schola und pro rectoratu längst absolvirt hat, ist auch dieses Mal wieder bei der Wahl übergangen worden. — In verschiedenen Orten des hiesigen Kreises sind Erkrankungen an Pocken vorgekommen und mehrere Personen der Krankheit erlegen. — Der Weg von Bronsko nach Kotusch ist reparirt und die Passage auf demselben wieder frei, eben so ist die Sperrung der Passage auf der Chausseebrücke bei Kaminiec sistirt.

E. **Rogasen**, 25. März. [Unterlassungen.] Die mannichfachen Unterlassungen, welche sich der hiesige Patriotismus zu Schulden kommen läßt, zu registriren, würden wir für überflüssig halten, wenn wir nicht den innigen Wunsch hätten, daß sich hierorts das deutsche Nationalbewußtsein mehr und mehr stärke und von allen nützlichen und unnützlichen Rücksichten befreie, wenn es gilt, diesem nationalen Bewußtsein einen giltigen Ausdruck zu geben. Wir übergehen die Thatsache, daß bei der Feier des kaiserlichen Geburtstages die hiesige polnische Bevölkerung sich in obstinates Dunkel einhüllte, um die andere hervorzuheben, daß selbst königliche Beamte polnischer Nationalität an jenem Tage lichtscheu waren. Wir konstatiren aber mit Bedauern, daß seitens unserer Kommune den aus dem Kriege heimgekehrten Wehrleuten nicht eine Spur von einer Empfangsfeierlichkeit bereitet wurde. Wir wollen uns hierüber nicht weiter auslassen, doch so viel, dünkt uns, hätte unser allerdings knapper Stadtsäckel noch aufbringen können, um unsern wackern Wehrleuten, die 12 Wochen unter unsäglichen Strapazen vor Metz lagen, ein frohes Willkommenzeichen zu geben. Nicht weniger beklagenswerth war es, daß zu dem Festessen in Kaubes Hotel die Einladung jüdischer Mitbürger unterlassen worden war. Man zwang auf diese Weise die jüdischen Patrioten, unter sich ein Separatdiner zu veranstalten, das im Zerenzeschen Saale abgehalten wurde.

p — **Rogasen**, 26. März. [Empfangsfeier.] Herr Jaskulski, Lehrer am hiesigen Progymnasium, welcher an den Kämpfen der Garde-Landwehr-Division bei Straßburg und Paris Theil genommen hat, ist glücklich zurückgekehrt. Die Schüler der Anstalt versammelten sich deshalb gestern Abend um 7 1/2 Uhr vor dem Schulgebäude und zogen von da mit Musik und Fackeln vor die Wohnung ihres verehrten Lehrers. Hier wurde zuerst die „Wacht am Rhein" gesungen und sodann von einer Deputation ein Lorbeerkranz überreicht. Nachdem Herr Jaskulski tief bewegt seinen Dank ausgesprochen, ging der Zug wieder auf den Platz vor der Anstalt. Der Gesang des Liedes: „Heil Dir im Siegerkranz" beschloß die Feierlichkeit, welche in jeder Beziehung hervortreten ließ, daß ein guter Geist unter unserer Jugend herrscht. Besonders muß anerkannt werden, daß sämmtliche Arrangements selbständig von den Schülern getroffen waren und daß dieselben ohne Mitwirkung der Lehrer in dem großen Menschengedränge eine musterhafte Ordnung aufrecht zu erhalten verstanden.

X. **Samter**, 24. März. [Landwehrbataillon. Exzeß. Pocken.] Das hiesige Landwehrbataillon traf gestern Mittag von Wesel kommend mittelst Extrazuges hier ein und wurde vom Herrn Bürgermeister Ober im Namen der Stadt vor der am Markte erbauten Ehrenpforte bewillkommnet, worauf Hr. Oberst von Kosel herzliche Worte erwiederte. Gestört wurde die Stimmung von dem sich zu den Polen haltenden Gastwirth G., welcher das fröhliche Durcheinander durch seine Rufe: „Willkommen niemcy (Deutsche)" und durch allerlei andere Redensarten zu trüben suchte. Er wurde deshalb auf Befehl des Herrn Landraths verhaftet und in das Polizeigefängniß abgeführt; in letzterem zertrümmerte er alles, was er nur konnte, brach das Fenster aus und entsprang aus seinem polizeilichen Gewahrsam. Viele Ohrenzeugen behaupten, daß G. gesagt haben soll, man würde die Franzosen, wenn sie hier eingerückt wären, besser wie die Deutschen empfangen haben. Abends war Illumination, wobei sich die des Hotels Eldorado, dessen Besitzer Hr. Eichelbaum ist, durch ausgehängte Bildnisse und andere Verzierungen vortheilhaft auszeichnete. Die Mannschaften werden sämmtlich nach ihrer Heimath entlassen. Ihr Verhalten war überall musterhaft. — Seit ca. drei Wochen herrscht hier die Pockenkrankheit, weshalb der Schulunterricht in den beiden christlichen Schulen ausgesetzt ist.

Σ **Schwerin a. W.**, 25. März. [Empfang.] Gestern Abend 8 Uhr trafen gegen 30, der Division Kummer angehörige Landwehrmänner hier ein, die auf städtische Kosten von Landsberg a. W. aus per Wagen abgeholt und kurz vor der Stadt von Deputationen der städtischen Behörden, der Geistlichkeit aller Konfessionen empfangen wurden. Hr. Oberprediger Anderson, ihr ehemaliger Divisionsprediger, begrüßte sie. Von einer unübersehbaren Menschenmenge umgeben und von 2 Musikchören geleitet, marschirten dieselben unter Fackelzug in die prächtig illuminirte Stadt ein. Nach einer patriotischen Ansprache des Magistratsdirigenten, woran sich ein Hoch auf den deutschen Kaiser schloß, kehrten die Gefeierten nach den Strapazen des Krieges in der Kreis der Ihrigen zurück.

≏ **Schneidemühl**, 26. März. [Verluste des Schneidemühler Landwehr-Bataillons. Kriegsgefangene.] Das schneidemühler Landwehrbataillon zählte beim Ausrücken nach Frankreich 1002 Mann. Nachgesendet wurden als Ersatz noch 500 Mann. Von diesen 1502 Mann sind nur 750 Mann gesund in ihre Heimath entlassen worden. Die übrigen befinden sich noch in den Lazarethen oder sind den Heldentod gestorben und 130 Mann sind Invaliden geworden. — Am 23. d. M. ist ein Theil der hier internirten französischen Kriegsgefangenen, 44 Elsässer und Deutsch-Lothringer in die Heimath entlassen worden.

+ **Wittkowo**, 24. März. [Mord. Eisernes Kreuz.] Gestern fand eine Wirthsfrau aus Nowaszki in der 2 Meilen von hier gelegenen Zielaskower Schonung hart an der nach Gnesen führenden Chaussee ein neugebornes, todtes Kind, in eine leinene, gestreifte Schürze eingewickelt. Dasselbe hatte am Hinterkopfe eine Beule und trug noch sonstige Spuren eines gewaltsam erlittenen Todes. Der Leichnam ist dem Wärter der erwähnten Schonung übergeben worden. Der Staatsanwaltschaft ist von diesem Vorfalle bereits Kenntniß gegeben worden. — Von den beim Ausbruche oder im Verlaufe dieses Krieges zu den Fahnen freiwillig eingetretenen oder einberufenen Schülern der oberen Klassen des Gymnasiums zu Gnesen sind alle wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuze dekorirt worden.

+ **Wittkowo**, 26. März. [Feuer. Mißgeburt.] In dem an der russischen Grenze gelegenen Dorfe Anastazewo, 3 Meilen von hier, brannten am 23. h. m. dem Käthner Sebastian Zawierusza das Wohnhaus, der Stall und die Scheune ab. Der Schaden ist nicht unbedeutend, da das Mobiliarvermögen gar nicht und die Gebäude nur mit 200 Thlr. in der Provinzial-Feuer-Sozietät versichert sind. — Eine Mißgeburt erblickte vor einigen Wochen das Licht der Welt in den Wohnräumen des hiesigen Schuhmachers W. Die Mißbildung besteht darin, daß an den Händen und Füßen nur ein unförmlicher Finger sich befindet.

Vereine und Vorträge.

☉ Am Sonnabend hielt der **Volksküchen-Verein** seine General-Versammlung ab. Nachdem Herr Stadtrath **Herse** zum Vorsitzenden gewählt worden war, stattete Herr **Graumann** den Rechenschaftsbericht ab. Danach wurde die Volsküche auf der Kl. Gerberstraße im Februar v. J. eröffnet und waren durch Beiträge 860 Thlr. zusammengekommen, von denen der größte Theil zur ersten Einrichtung verwendet wurde. Die ganze Portion wurde zu 1 Sgr. 9 Pf., die halbe zu 1 Sgr. geliefert und war wegen des guten, schmackhaften Essens der Absatz im Anfange recht bedeutend, so daß die Tageseinnahme 11 bis 20 Thlr. betrug; jedoch sank dieselbe nach einem so günstigen Anfange allmälig mehr und mehr, betrug im Mai nur noch 5 bis 10 Thlr., und im Juni sogar nur 3 1/2 bis 5 Thlr. Anfang Juli hatte sich bereits, abgesehen von dem Werthe, welchen die Einrichtung der Küche repräsentirt, ein Defizit von 300 Thlrn. herausgestellt, und wurden demnach im Vorstande Stimmen laut, welche sich für Auflösung des Instituts aussprachen, da dasselbe unter so ungünstigen Verhältnissen nicht weiterbestehen könne. Hr. Hartwig **Mamroth** jedoch brachte durch Sammlungen nochmals 80 Thlr. zusammen, es wurden neue Vorräthe angeschafft und in Folge der Mobilmachung im Juli v. J. gewann das Institut einen ganz außerordentlichen Aufschwung, indem die eingezogenen Liniensoldaten und Landwehrleute dasselbe sehr stark frequentirten. Die Tageseinnahmen stiegen auf 38 bis 43 Thlr. und beträgt gegenwärtig der baare Ueberschuß 1250 Thlr., wovon allerdings noch die laufenden Ausgaben pro März d. J. zu decken sind. Die Soldaten, meist Leute aus anderen Provinzen, waren mit dem Essen sehr zufrieden, und die Obersten und andere Offiziere, welche bisweilen die Küche besuchten, haben sich sehr anerkennend über dieselbe ausgesprochen. Seitdem hat den größten Theil der Arbeitslast bei Leitung der Volksküche Hr. Mamroth getragen; doch muß es mit besonderer Anerkennung hervorgehoben werden, daß auch mehrere Damen mit großer Ausdauer ihre Thätigkeit der Volksküche gewidmet haben. Frau Weber, die Wirthin der Küche, hat sich sehr gut bewährt. Was das Kassenwesen betrifft, so ist das früher akzeptirte Berliner Schema aufgegeben worden und werden die Bücher in möglichst einfacher und übersichtlicher Weise geführt. Die Utensilien haben 609 Thlr. gekostet und ist ein Reservefonds von 320 Thlr. angelegt worden. Nachdem der Vorsitzende den Herren **Mamroth** und **Graumann** den Dank der Versammlung für ihre eifrigen Bemühungen um die Volksküche votirt, wurde die Frage ventilirt, ob das Institut der Volksküche am hiesigen Orte beizubehalten oder aufzulösen sei. Für Auflösung sprachen sich besonders die Herren **Schmidt** und **Krüger** und Stadtrath **Herse** aus. Ersterer wies darauf hin, daß die Volksküche nur durch die Mobilmachung emporgekommen sei, und wieder rückwärts gehen würde, sobald der Friedenszustand eintrete; auch sei es nicht Aufgabe der Küche, zu Friedenszeiten Soldaten zu speisen. Außerdem sei es vornehmlich den außerordentlichen Bemühungen des Herrn Mamroth zu verdanken, daß das Institut emporgekommen sei, wohl schwerlich würde sich ein Anderer finden, der ein solches Interesse dafür empfinde. Gerade jetzt, da der Kassenbestand so günstig sei, empfehle sich die Auflösung, damit Diejenigen, welche die Beiträge bei der Gründung gezahlt haben, dieselben zurückerhalten. Hr. **Krüger** hob hervor, daß die Volksküche hier nicht lebensfähig, und demnach auch kein Bedürfniß sei; die Ursachen davon scheinen in den durch verschiedene Nationalität und Konfession zerklüfteten hiesigen Verhältnissen zu liegen. Hr. Stadtrath **Herse** erklärte, daß er anfangs sehr für die Volksküche gewesen, im Dezember v. J. aber ausgeschieden sei, da er sich überzeugt, daß die Küche am hiesigen Ort wegen der Indolenz der ärmeren Bevölkerung nicht ihre Aufgabe erfülle. Die Landwehrleute aus den anderen Provinzen seien es gewesen, welche die Küche besucht hätten; von den etwa 200 Abnehmern aus bürgerlichen Kreisen haben ein Theil die Marken aus Wohlthätigkeit während der Mobilmachung geschenkt erhalten, und würde dieser Theil in Wegfall kommen, sobald wieder Friedenszustand einträte. Für Beibehaltung der Volksküche sprachen sich vornehmlich aus die Herren **Breslauer** und **Andersch**. Der Erstere hob hervor, daß Diejenigen, die das Geld zur Gründung der Volksküche gegeben, von vornherein auf eine Rückzahlung nicht reflektirt hätten. Es würden sich überdies wohl Personen finden, welche Hrn. Mamroth in seinen Bemühungen unterstützten. Durch die Auflösung des Instituts werde gar nichts erzielt; wenn man andauernd gutes Essen liefre, was anfangs nicht immer der Fall gewesen, so werde man auch eine zahlreiche Kundschaft aus bürgerlichen Kreisen heranziehen. Man werde aber nur dann dem Publikum etwas Gutes bieten können, wenn man, wie Hr. Mamroth es gethan, billig en gros einkaufe, während anfangs die Einkäufe en detail gemacht wurden. Auch bei einem Absatze von 3—400 Portionen täglich werde unter solchen Verhältnissen das Institut bestehen können. Herr **Andersch** sprach sich gleichfalls für das Weiterbestehen aus; Herr Mamroth habe die Zusage gegeben, die Leitung des Kassenwesens weiter beizubehalten, und würden sich gewiß noch andere Personen finden, welche dem Institute ihr thatkräftiges Interesse widmeten. Herr **Garfey** hob hervor, daß gerade unter den jetzigen günstige Verhältnissen ein Auflösung der Volksküche nicht rathsam sei, daß es jedoch vielleicht vortheilhaft sein würde, dieselbe in einen günstiger gelegenen Stadttheil zu verlegen. Hr. Gerlach sprach gegen diese Verlegung, da dies einerseits viel kosten, andererseits aber auch gerade für den kommenden Sommer die Arbeiter bei der Posen-Thorner Bahn die für sie günstig gelegene Küche stark frequentiren würden. Die **Versammlung entschied sich schließlich mit großer Majorität für das Weiterbestehen der Küche.** Es wurde außerdem die Frage ventilirt, ob und welche Aenderungen in der Organisation der Verwaltung einzutreten hätten? Es wurden in dieser Beziehung verschiedene Vorschläge gemacht. Herr **Gerstel** beantragte, das Interesse einer bestimmten Person mit dem Emporblühen der Volksküche enge zu verknüpfen, und außerdem diese Person durch einen Aufsichtsrath beaufsichtigen zu lassen. Herr **Andersch** dagegen schlug vor, Herrn Mamroth welcher das Amt eines Schatzmeisters übernehmen werde, 2 oder 3 Herren und einige Damen zur Beaufsichtigung der Volksküche zur Seite stellen. Herrn Stadtrath **Jeziorowski** erschien es vortheilhaft, die Volksküche mit einem ähnlichen städtischen Institute der Rumfordschen Suppenanstalt, zu verknüpfen, und in deren Lokal (im alten Franziskanerkloster) unterzubringen. Die Versammlung beschloß, eine Kommission zu ernennen, welche diese Aenderung in der Organisation der Verwaltung berathen, der nächsten Generalversammlung eine Vorlage machen, und überdies die Kassenbücher prüfen soll. Es wurden in dieselbe gewählt die Herren **Hartwig**, **Mamroth**, **Graumann**, **Gerstel**, **Breslauer**, **Leinweber**

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Handbuch für Vogelliebhaber, -Züchter und -Händler. I. Kurzgefaßte Ausgabe des Werkes: „Die fremdländischen Stubenvögel" von Karl Ruß. Hannover. Karl Rümpler 1871.

Karl Ruß hat sich durch seine trefflichen Bücher zahllose Freunde und große Anerkennung erworben. Er besitzt ein außerordentliches Talent, selbst die trockensten Gegenstände den Lesern mundgerecht und interessant zu machen. Wir erinnern nur an seinen „Rathgeber auf dem Wochenmarkte," seine „Waarenkunde," die der Frauenwelt in der gefälligsten Form eine Fülle von Wissen, in praktischen Fingerzeigen zu geben vermag, welche diese Bücher für gebildete Frauen ganz unentbehrlich machen. Mit seinem „Handbuch" begiebt sich der Verfasser auf ein Feld, das an und für sich noch weit denkbarer ist und des Interessanten außerordentlich viel bietet. Wie Bartholomäus von Las-Casas einst zur Unterstützung der indianischen Rechte, die Einfuhr schwarzer Sklaven aus Afrika anrieth; so möchte Karl Ruß unsere heimischen Waldsänger auch gegen fernere Verfolgung, durch Einführung fremder Vögel sicher stellen, und auf dem Gebiete der Natur ist nicht zu fürchten, daß dieser Versuch zu ebenso schlimmen Folgen ausarten sollte, wie damals der wohlgemeinte Rath eines wahrhaft frommen Mannes. Zu diesem Behufe hat der geschätzte Verfasser eine Menge fremdländischer

Stubenvögel gehalten und gezüchtet, um zu erproben, welche von ihnen sich am besten als Stubenvögel eingewöhnen und vermehren lassen und das sehr ausgiebige Resultat dieser Beobachtungen in dem vorliegenden Werke niedergelegt.

Die Schilderungen, die er von dem Leben und Treiben all dieser reizenden, kleinen Thiere giebt, sind mit viel Liebe und Sorgfalt ausgeführt, gewähren so viel tiefe Einblicke in die Geheimnisse der Thierseele, daß dies „Handbuch" selbst denjenigen eine angenehme Lektüre gewährt, die der Vogelliebhaberei ganz fern stehen. Aber für die Letztern ist das Buch von ganz besonderm Werth, weil es in umfassendster Weise über alle fremdländischen Stubenvögel, die je auf unsern Kontinent gekommen, Auskunft giebt, die die sorgfältigsten Angaben über Pflege und Züchtung liefert und für den Einkauf, wie für Erkrankung der kleinen Fremdlinge aus eigener, jahrlanger Erfahrung geschöpfte Rathschläge gewährt. Das mit außerordentlicher Sorgfalt, mit Lust und Liebe zur Sache geschriebene Buch, erfüllt vollkommen den Zweck, den sich der geschätzte Verfasser gestellt, und Karl Ruß hat damit den Dank und die Anerkennung aller Vogelliebhaber reichlich verdient. Das vorliegende Werk ist in Wahrheit für diese Kreise als unentbehrliches Handbuch zu empfehlen. L. H.

Staats- und Volkswirthschaft.

Nach den von dem technischen Bureau des Ministeriums für Handel 2c. bearbeiteten statistischen Nachrichten über die preußischen Eisenbahnen hatten dieselben Ende 1869 eine Gesammtlänge von 1318 Meilen, davon 56 (= 4,26 pCt.) in der Provinz Posen, und zwar 26,16 M. (1,99 pCt) im Reg.-Bez. Posen, 29,97 M. (2,27 pCt.) im Reg.-Bez. Bromberg, während Schlesien 15,05 pCt., die Rheinprovinz 14,62 pCt., Brandenburg 11,37 pCt., Sachsen 10,06 pCt. sämmtlicher Eisenbahnen im preußischen Staate besitzen. Von allen Provinzen hat Posen am wenigsten Eisenbahnen, am nächsten stehen: Schleswig-Holstein (trotz seines großen Seeverkehrs) mit 5,64 pCt., Pommern mit 5,21 pCt. und die Provinz Preußen mit 7,79 pCt., Hessen-Nassau mit 7,52 pCt. Von den Regierungsbezirken haben noch weniger Eisenbahnen als unsere beiden Bezirke: Marienwerder 0,99 pCt., Stralsund 0,88 pCt., Danzig 1,39 pCt. — Ebenso ungünstig stellt sich für unsere Provinz die Sache, wenn man das Verhältniß der Bahnlänge zur Größe der Provinz in Betracht zieht. Im ganzen preußischen Staat kommen durchschnittlich auf die Quadratmeile 0,21 Meile Eisenbahn; in der Provinz Posen nur 0,11 Meile, und zwar auf den Reg.-Bez. Posen 0,08, Reg.-Bez. Bromberg 0,14 Meilen. Die Provinz Preußen hat auf die Quadratmeile 0,09, Pommern 0,12, Hannover 0,17, Brandenburg 0,21, Schlesien 0,27, Sachsen 0,29, Westphalen 0,31, die Rheinprovinz 0,39 M. Eisenbahn. Von den einzelnen Reg.-Bezirken ist am ungünstigsten situirt: Marienwerder mit 0,04; am günstigsten Düsseldorf mit 0,84 pCt. M. — Zieht man das Verhältniß der Bahnlänge zur Einwohnerzahl in Betracht, so kommen im preußischen Staat auf 100,000 Einwohner 5,47 M. Eisenbahn; in der Provinz Preußen 3,32, in der Provinz Posen 3,63, Westphalen dagegen 6,58 Meilen. Von den einzelnen Reg.-Bezirken ist am ungünstigsten situirt: Marienwerder mit 1,69 Meilen. Im Reg.-Bez. Posen kommen 2,63, im Reg.-Bez Bromberg dagegen 5,44 Meilen Eisenbahn auf 100,000 Einwohner.

Lübeck, 26. März. Der diesjährige volkswirthschaftliche Kongreß tritt hier am 28. Aug. zusammen und wird bis zum 31. Aug. tagen. Auf der Tagesordnung stehen: Münzfrage, Bankfrage, Haftbarkeit bei Unglücksfällen zur See, Unentgeldlichkeit des Schulunterrichts, Wohlthätigkeits-Stiftungen.

** **Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen.** Auf dem an Deutschland abgetretenen Gebiet von Elsaß-Deutsch-Lothringen liegen folgende bis jetzt der französischen Ostbahn-Gesellschaft gehörige, resp. von derselben bisher verwaltete Eisenbahnlinien: 1) Forbach-Metz 70 Kil., 2) Saargemünd-Preuß. Grenze 1 Kil., 3) Metz-Thionville-Luxemburger Grenze 46 Kil., 4) Thionville-Hayange (französische Grenze gegen Sedan) 8 Kil., 5) Metz-Französische Grenze gegen Pont-à-Mousson 4 Kil., 6) Bening-Niederbronn-Hagenau 106 Kil., 7) Bairische Grenze-Weißenburg-Vendenheim 57 Kil., 8) Straßburg-Badische Rheingrenze 8 Kil., 9) Straßburg-Avricourt 93 Kil., 10) Zweigbahn Avricourt-Dieuze 22 Kil., 11) Avricourt-Cirey (Lokalbahn) 18 Kil., 12) Straßburg-Molsheim-Mutzig 19 Kil., 13) Molsheim-Wasselonne und Molsheim-Barr (Lokalbahnen) 30 Kil., 14) Straßburg-Mühlhausen-Basel, resp. Schweizer Grenze 138 Kil., 15) Zweigbahn Schlettstadt St. Marie aux Mines 21 Kil., 16) Mühlhausen, resp. Lutterbach-Thann-Wesserling 27 Kil., 17) Cernay-Sentheim 14 Kil. und Bollweiler-Guebwiller 5 Kil., zusammen 20 Kil., 18) Mühlhausen-Dammerkirch 26 Kil., 19) Colmar-Münster (Lokalbahn) 19 Kil., in Summa 733 Kil. = 97,7 neue deutsche Meilen.

** **Rumänische Eisenbahnobligationen.** Den ersten größeren Prozeß, welcher in der rumänischen Couponangelegenheit gegen die Konzessionare der rumänischen Regierung Herzog von Ratibor, Herzog Ujest, Graf Lehndorff und Dr. Strousberg angestrengt worden ist, hat, wie die „Voss. Ztg." schreibt, den Kaufmann Werner Dahl in Barmen zum Kläger, und zwar handelt es sich um die Couponzahlung von 36 Stück Eisenbahn-Obligationen im Betrage von 15,000 Thlr. Da die nach Ansicht des Klägers solidarisch haftbaren Beklagten ein verschiedenes Domizil haben, und zwar die Herzöge von Ratibor und Ujest, sowie der Dr. Strousberg hierselbst (Berlin), der Legationsrath a. D. Graf Lehndorff aber zu Steinort bei Rosengarten, Kreis Angerburg, so hat das Obertribunal, 4. Zivilsenat, am 15. d. in Gemäßheit des § 136, Tit. 2 Th. 1. A G.-O. und des Art. 5 Nr. 2 des Gesetzes vom 26. April 1851 das berliner Stadtgericht zum gemeinschaftlichen Forum für die vier genannten Beklagten bestellt und wird nunmehr die Instruktion des Prozesses, in welchem der berliner Rechtsanwalt Justizrath Wiener als klägerischer Mandatar auftritt, sofort bei gedachtem Gerichte erfolgen.

Vermischtes.

* **Königsberg,** 25. März. Seit länger als einem Jahr hält sich hier ein junger kleiner Mann auf, von affektirt dandyhaftem Aeußern, der namentlich durch elegante polnische Nationaltracht, in die er sich gekleidet, auffiel und bei den meisten Bewohnern hiesiger Stadt äußerlich bekannt sein wird. Er nannte sich v. Beitzky, auch Marschall Baron v Bilewitz, wollte bei der letzten polnischen Insurrektion betheiligt gewesen, dadurch kompromittirt und verhindert sein, ins Vaterland zurückzukehren. Uns wurde der Mann schon vor längerer Zeit als eine schwindelnde Größe von Jemand bezeichnet, der ihn in Memel kennen gelernt haben wollte. Hier ging derselbe unbehindert einher, erst vorgestern hat ihn die Kriminalpolizei auf Denunziation verhaftet, weil er sich verschiedener Schwindeleien schuldig gemacht haben soll. Herr v. B. war in letzter Zeit in mehreren hiesigen sehr vornehmen Familien ein gern gesehener Gast: auf dem Eise des Schloßteiches sah man ihn im vergangenen Winter öfters in der Gesellschaft hochgestellter Damen, die ihm ihre besondere Zuneigung geschenkt haben sollen. Das Publikum könnte einem sehr interessanten Kriminalprozesse entgegensehen — wenn es zu einem solchen kommen sollte. (K. H. Z.)

* **Aus Spandau** wird der „B. B. Z." geschrieben: Der Uebermuth der französischen Gefangenen, die sich im Allgemeinen hier ganz gut betragen haben, hat am Montag zu einem bedauerlichen Ereigniß Veranlassung gegeben. Den Gefangenen war es gestattet, unter militärischer Bedeckung ihr Barackenlager in einzelnen Trupps zu verlassen und ihre Einkäufe 2c. in der Stadt eigenhändig zu besorgen; sie durften auch Bierlokale besuchen, es war ihnen jedoch verboten, in mehr als ein Lokal einzutreten. In gleicher Lage befand sich am Montag auch ein derartiger Trupp, der von einem aus dem Kriege zurückgekehrten Unteroffizier des zweiten Garde-Füs.-Regts. und einem Gemeinen begleitet war. Die Einkäufe waren erledigt, man hatte bereits mehrere Glas Bier getrunken und wollte ruhig nach Hause gehen. Da kommen die Franzosen auf den Einfall, noch einmal dem Gambrinus ein Opfer zu bringen und ungeachtet des Verbots des Unteroffiziers kehren sie in ein offenes Lokal ein. Der Unteroffizier schickt den ihm Untergegebenen nach, er solle sie zum augenblicklichen Verlassen des Lokals auffordern und als dieser nicht zurückkehrt, tritt er selbst ein. Hier erblickt er denselben zu Boden geworfen und die Franzosen denselben mißhandelnd. Rasch entschlossen zieht er sein Faschinenmesser und mit der flachen Klinge dazwischenschlagend, will er Ordnung schaffen. Da stürzt sich ihm jähzornig einer der Gefangenen mit einem langen Dolchmesser entgegen, und um sich seiner Haut zu wehren, macht der Unteroffizier nunmehr von seiner Waffe ernsten Gebrauch. Tödtlich durch einen Stich in die Seite verletzt, stürzte der Angreifer zusammen, den dann seine sofort beruhigten Kameraden zum Arzte trugen. Der Fall hatte im Lager allgemeine Erregung hervorgerufen, die jedoch zu weiteren Exzessen nicht führte. Der Unteroffizier ist am andern Tage nach Berlin abkommandirt worden, nachdem er seines energischen Verhaltens wegen gegen eine so große Ueberzahl belobt worden ist. Der Stoß, der zwei Zoll tief eindrang, würde kaum eine so schwere Verletzung herbeigeführt haben, wäre das Faschinenmesser nicht noch aus dem Kriege her geschärft gewesen.

* **Wesel,** 22. März. Wie in Minden so können auch wir hier einen Fall registriren, in welchem sich ein Bürgermädchen mit einem Turko verlobt. Der Schmerz über die baldige, wenigstens vorläufige unvermeidliche Trennung der Geliebten soll ganz unaussprechlich sein.

* **Salvatorbier für Bismarck.** Bei einer Vorprobe des Salvatorbieres, die in München abgehalten wurde, ist, wie die „Südd. Presse" meldet, von einem engeren Kreise beschlossen worden, dem deutschen Reichskanzler Fürsten Bismarck ein Faß dieses edlen Trankes einzusenden. Das bereits abgefaßte Begleitschreiben soll außer der Dedikation auch eine humoristisch angehauchte Gebrauchsanweisung enthalten.

* **Walhalla.** Die vom König Ludwig I. aus Privatmitteln erbaute prachtvolle Walhalla bei Regensburg ist laut testamentarischer Verfügung des Verstorbenen „Teutschland, seinem großen Vaterlande" vermacht und dem „Bundestage" die Entscheidung über die Aufnahme von neuen Büsten in diesen Ehrentempel anheimgegeben. Für den Fall des Aufhörens des deutschen Bundes ist in einem eigenen weiteren Nachtrag zum Testament bestimmt, daß dann die Walhalla Baiern anheimfalle, bis „wiederum ein Bund Teutschland vereinige, und habe dann wieder ins Leben zu treten, was der König in Ansetzung ihrer verfügte. Daß die Walhalla jetzt National-Eigenthum des deutschen Reiches geworden, wie die „Hoffm. Corresp." behauptet, scheint uns nicht zweifelhaft, obwohl zu dem „Teutschland" Ludwigs I. jedenfalls auch Oesterreich gehörte.

* **Gottfried Kinkel,** der bekanntlich seit seiner Rückkehr aus dem Exil als Professor der Kunstgeschichte in Zürich wirkt, wird demnächst seine rheinische Heimath wieder besuchen und bei dieser Veranlassung am 30. März in Barmen und am 3. April in Elberfeld einen Vortrag halten.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wagner in Posen.

Wer die **Erklärung des Herrn v. Heidebrandt-Laza** auf Ober-Röhrsdorf in Nr. 126 d. Ztg liest, wird staunen, wie wenig derselbe mit den Wahlergebnissen der letzten 10 Jahre bekannt ist. So lange wir mit dem Kröbener Kreise zusammen zum Abgeordnetenhause wählten, hatten die Deutschen überhaupt keine Majorität und unterlagen fast regelmäßig dem polnischen Kandidaten. Zuerst im Februar 1867 bei der Wahl zum konstituirenden Reichstage wurde von Puttkammer mit 6311 Stimmen gegen 324[illegible] polnische Stimmen gewählt, und von da ab erlangten wir auch eine sehr winzige Majorität bei den Wahlen zum Abgeordnetenhause. Die Nationalität trat in den Vordergrund, die Losung war deutsch oder polnisch, die Kandidaten waren Kompromißkandidaten aller Partheien, und wurden deshalb extreme Richtungen nach links und rechts vermieden. Einigkeit und eine straffe Disziplin hatte uns zum Siege verholfen, Uneinigkeit und Unthätigkeit wird uns auch den Sieg sicher wieder entreißen. Die polnische Parthei kannte diese Verhältnisse besser als Hr. v. Heidebrandt und stellte bei der letzten Wahl dem deutschen Kandidaten einen katholischen Probst mit deutschem Namen gegenüber. Diese Thatsache hätte die Deutschen veranlassen müssen fest zusammenzuhalten und besonders thätig zu sein. Die Aufstellung eines zweiten deutschen Kandidaten konservativer Gesinnung war daher gelinde gesagt, eine große politische Unklugheit und ganz geeignet, der Gegenpartei zum Siege zu verhelfen. Im Februar 1867 hatte v. Puttkammer 1537 Stimmen über die absolute Majorität, im August 1867 14[illegible] und jetzt bei der engeren Wahl nur 415 Stimmen. Wären die Anhänger v. Puttkammer nicht so thätig gewesen, hätten dieselben sich darauf verlassen, daß die 1828 Stimmen, welche im ersten Wahlgange auf den Landrath fielen, bei der engeren Wahl v. Puttkammer zufallen würden, so würde der polnische Kandidat gewählt worden sein. Wir wollen die Ehre, die seitherige musterhafte Einigkeit der Deutschen zu Gunsten der polnischen Parthei durchbrochen zu haben, Hrn. v. Heidebrandt überlassen, wir geizen nicht nach diesem Ruhme. Wir können mit dieser Handlungsweise und mit seiner Auslassung in Nr. 128 dieser Zeitung nur nicht die Erklärung in dem Aufrufe des Hrn. v. Heidebrandt:

„Unser aller Patriotismus würde bei einer engeren Wahl vollkommene Einigkeit herstellen,"

in Uebereinstimmung bringen.

Oder war dieser Patriotismus nur für den Fall berechnet, wenn der Landrath in die engere Wahl kam, und ist den Herren abhanden gekommen, weil v. Puttkamer in der engeren Wahl gewählt werden sollte. Im Jahre 1867 stimmten in Röhrsdorf 173 für v. Puttkamer, in Bargen 58 für v. Puttkamer, 40 für v. Skorzewski. Im Jahre 1871 erhielt bei der engeren Wahl in Röhrsdorf v Puttkamer 53, Kluck 53; in Bargen v. Puttkamer 2, Kluck 109 Stimmen. Wir glauben, daß diese Zahlen die Handlungsweise der Herren v. Heidebrandt und Genossen unwiderleglich kennzeichnen und den Patriotismus dieser Herren ins rechte Licht stellen. Hr. v. Heidebrandt erklärt uns aber für die künftigen Wahlen den Krieg, er will sich nicht ferner tyrannisiren lassen. Wenn Hr. v. Heidebrandt bei diesem Unternehmen nicht anderweitig unterstützt wird, dürfte dieser Versuch sehr kläglich enden. Von den 1858 Stimmen, die auf den Landrath gefallen sind, müssen mindestens 1500 Stimmen dem Einfluß des Letzteren zugeschrieben werden. Bei unsern Zuständen im Wahlkreise ist aber die Erklärung, daß die Parthei des Herrn v. Heidebrandt sich nicht länger tyrannisiren lassen will, im höchsten Grade auffallend.

Herr v. Heidebrandt scheint anzunehmen, daß in unserem Wahlkreise nur seine Partei und die Partei des Herrn v. Puttkamer Anhänger haben. Dem ist aber nicht so. Eine sehr starke Parthei ist entschieden liberaler gesinnt, als v. Puttkamer und würde, wenn Partheiwahlen möglich wären, nicht für v. Puttkamer stimmen. Im Jahre 1867 wurde von einigen Anhängern der Fortschrittspartei Ludolph Parisius aufgestellt, die Fortschrittspartei bekämpfte diese Kandidatur, weil durch sie nur eine Zersplitterung der Stimmen und eine Niederlage der Deutschen herbeigeführt werden konnte. Die Anhänger dieser Parthei sind niemals der Ansicht gewesen, daß sie tyrannisirt werden, sie sind vielmehr stets für die Einigkeit eingetreten. Sie verlangen nur, daß, da sie im Interesse der Einigkeit auf die Aufstellung eigener Kandidaten verzichten, dies auch von den konservativen Partheien geschieht. Die Anhänger der Fortschrittspartei glauben, daß in dieser Selbstverleugnung sich die Liebe zu unserm deutschen Vaterlande besser dokumentirt als in den Agitationen des Herrn v. Heidebrandt.

Lissa, 21. März 1871. **Sunda,** Del.-Kommissarius.

Bekanntmachung.

Die beiden Ueberfälle am Berdychower Damm sind von der Ueberfluthung frei und für Fuß- und Fahrpassage offen.

Posen, den 25. März 1871.

Königliche Polizei-Direktion.

Die Chausseegeld-Einnahme der Hebestelle zu **Glowno** Kolonie zwischen Posen und Schwersenz soll unter Vorbehalt des höheren Zuschlages vom 1. Juli d. J. ab verpachtet werden. Hierzu steht Termin auf

Donnerstag, den 6. April cr.,

Vormittags 10 Uhr

in unserem Geschäftslokale Zimmer Nr. 1, an. Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher 600 Thlr. baar oder in annehmbaren Staatspapieren zur Sicherheit bei uns niedergelegt haben, werden zum Bieten zugelassen. Die allgemeinen Kontrakts und Licitationsbedingungen können in unserer Registratur während den Dienststunden eingesehen werden.

Posen, den 22 März 1871.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung.

Am 29. d. Mts.,

Früh 9 Uhr

werden hier im Zeughause verschiedene alte Tuchbekleidungsstücke, Pferdedecken, Riemzeug, eine gute Britschke auf Federn, so wie altes Messing u. s. w. meistbietend verkauft werden.

Poln. Lissa, den 26. März 1871.

Ersatz-Escadron Kurm. Drag.-Regts. Nr. 14.

Submission.

Zur Abgabe von Offerten auf

1. die Erd-, Maurer- und Lehmerarbeiten incl. Lieferung der erforderlichen Materialien,
2. die Zimmer-Arbeiten incl. Holz,
3. die Klempner- und Dachdeckerarbeiten

zum Erweiterungsbau des Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasium hierselbst ist ein Termin auf

Mittwoch, den 12. April d. J.,

Vormittags 10 Uhr

im Geschäftszimmer des unterzeichneten Bau-Inspektors Bahnhofstraße anberaumt worden.

Zeichnungen, Kostenanschläge und Submissions-Bedingungen können täglich daselbst eingesehen werden.

Posen, den 25. März 1871.

Der Bau-Inspektor.
Petersen.

Bekanntmachung.

Die Umlegung des Chausseestraßenpflasters zwischen der Stadtbrücke und dem Markte zu **Schrimm**, veranschlagt zu 470 Thlr. soll im Wege der Submission ausgegeben werden, und sind Submissions-Offerten nach Prozentsätzen unter dem Anschlage bis

Mittwoch, den 12. April d. J.

Vormittags 10 Uhr.

im Geschäftszimmer des unterzeichneten Wasser-bauinspektors abzugeben. Die speziellen Bedingungen für Submission und Ausführung sowie der Kosten-Anschlag sind im genannten Geschäftszimmer sowie im Magistratslocale zu Schrimm während der Dienststunden zur Einsicht ausgelegt.

Posen, den 22. März 1871.

Der Wasser-Bauinspektor.
Schuster.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 30. März cr., um 11 Uhr Vorm.

sollen **drei ausrangirte viersitzige Postwagen** auf dem hiesigen Posthofe im Wege der Auktion, unter Vorbehalt des Zuschlags der Ober-Post-Direktion meistbietend verkauft werden.

Drei Tage vor dem Verkaufs-Termine werden dieselben in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr zur Ansicht ausgestellt sein.

Mittwoch, den 29. d. M,

früh 10 Uhr,

werden

3 dienstunbrauchbare Pferde

der Artillerie-Kriegs-Besatzung auf dem Kanonenplatz meistbietend verkauft.

Posen, den 27. März 1871.

Kommando der 2. Compagnie.

Bekanntmachung.

In dem Forste zu **Czeszewo** sollen die disponiblen **Brennhölzer** aus dem Einschlage von 1870/71. hauptsächlich **Buchen-, Eichen-, Eschen-,** u. **Kiefernholz**, im Termine

Montag, den 3. April,

Vormittag 9 Uhr,

in dem Gasthause zu **Czeszewo** an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Forstverwaltung.

Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Kreisgerichts werde ich

Mittwoch, den 29. März,

von früh 9 Uhr ab

im Auktionslokale, Magazinstraße Nr. 1, div. Möbels, Kleidungsstücke, Wäsche, 1 goldene Ankeruhr mit Kette, ferner 1 Bolzenbüchse, Tesching, div. Züchenzeuge 2c öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,
Gerichtl. Aukt.-Kommissar.

Auktion.

Donnerstag den 30. März,

früh von 9 Uhr ab,

werde ich **St. Martin Nr. 68**, 1 Treppe, div. **Möbel,** als: Tische, Stühle, Sophas, Spinde, Bettstellen, 1 eisernen Kochofen, sowie Haus- und Wirthschafts-Geräthe öffentlich meistbietend versteigern.

Rychlewski,
königl. Auktions-Kommissarius.

Internationales Pädagogium zu Lichterfelde,

1¼ Ml. von Berlin, Station der Anhalter Bahn. Pensionat und Unterrichts-Anstalt zur Vorbereitung für die mittleren und höheren Klassen der

Gymnasien und Realschulen.

Maximalzahl in jeder Abth. 6—8. Die Anstalt hat eine gesunde Lage und die Obhut der Zöglinge ist eine sorgfältige. Prospekte durch den Institutsvorsteher

Dr. Deter.

Bauholz-Verkauf.

Durch den Ankauf einer großen Fläche Kieferwald bestehend aus lauter alten Bauhölzern, in **Choryn** bei Kosten, 1 Meile von der Bahn, dicht an der Chaussee von Kosten nach Kriewen gelegen, bin ich in den Stand gesetzt alle Sorten Kant- und Schnitthölzer guter Qualität zu zeitgemäß billigen Preisen zu liefern, ebenso wird täglich Rundholz nach Kubikfuß verkauft.

Auch bin ich bereit, vollständig fertige Gebäude nach Zeichnung und Uebereinkunft zur Ausführung zu übernehmen. Reflektanten wollen sich direkt an mich oder an den Förster Klimpel im Holzschlag zu Chorym wenden.

Guhrau, den 18. März 1871.

H. Grunwald,
Maurer- und Zimmermeister.

Der Verkauf von Brenn- und Nutzholz in den Wojnowicer Forsten wird bis auf Weiteres sistirt.

Die Dominial-Verwaltung.

Annonce.

Gesunde weiße **Saatkartoffeln** zu haben in **Konarzewo** bei **Stenschewo.**

1000 Scheffel

rothe Kartoffeln bester Qualität verkauft Dominium **Lagiewnik** bei Posen.

Auf dem Dominium **Wioska** bei Rakwitz, Kreis Bomst — nächste Eisenbahnstat. Neutomysl — stehen

6 kernfette Mastochsen

zum Verkauf.

Kühe-Auktion.

Auf dem Gute **Główno** bei Posen wird wegen Aufgabe der Milch-Wirthschaft **am Donnerstag den 30. März d. J.,** Vormittags von 10 Uhr ab, folgendes Vieh verkauft:

18 Stück Kühe (frischmelkende und hochtragende),
4 Stück 2¼jährige tragende Kalben,
4 Stück 1jährige Kuhkälber,

wozu Kauflustige eingeladen werden.

Einen großen Vorrath der

neuesten Frühjahrs- und Sommer-Hüte

empfehle ich zu sehr soliden Preisen.

A. Kurcka,
Wilhelmsstraße 9.

Gut gearbeitete Sopha und Chaiselongue empfiehlt billigst

Schuster, Tapezirer,
Markt- und Breslauerstraßen-Ecke 60.

Ein leichter gedeckter Wagen wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Exp. d. Ztg.



Eiserne Gartenmöbel

empfiehlt

S. J. Auerbach,
Posen.

Zeichnungen werden auf Verlangen verabreicht.

Mazzes

in recht guter Qualität sind zu haben bei

S. Pinski, Judenstr. 26.

על פסח בהכשר

empfiehlt das beste Backobst, Tafelbutter, Kartoffelmehl, saure Gurken u. Preißelbeeren zu den allerbill. Preisen. **L. Kletschoff.**

Frische Bücklinge, Frische Bücklinge, Frische Bücklinge empfiehlt **Basch**, Krämerstr. 16.

Fette delikate Hamburger Speck-Bücklinge u Flundern empfiehlt billigst **Kletschoff.**

Frische Kieler Sprotten, Bücklinge u Räucherlachs empfiehlt

A. Cichowicz.

על פסח בהכשר

Diverse Weine, Butter, Backobst, Gurken Kartoffelmehl, Honig Preißelbeeren, wie auch sämmtliche Kolonial-Waaren empfiehlt

J. Alexander,
Alten Markt.

Zur Wäsche

empfehlen ausgetrocknete **Haus-Seifen, Stärke, Soda, Waschkrystall,** verschiedene Sorten **Blau, Stärkeglanz,** Alles in prima Qualität; sowie **Gall-Seife** zum Waschen wollener Stoffe.

Gebrüder Weitz,
Schloßstraße 4.

Den Empfang der neuesten

Tapeten und Rouleaux

beehrt sich ergebenst anzuzeigen

Proben nach auswärts franco.

Probates Mittel gegen feuchte Wände.

Markt 90. **Nathan Charig.** Markt 90.

In diesem Jahr, besonders schön und obligate Dünn gewalzte Matzefabrikate bei

S. Bamberg.

Von dem in unserem Verlage erschienenen

Gesangbuch

für die evangelischen Gemeinden der Provinz Posen

haben wir eine Partie mit **hochfeinen und eleganten Einbänden in Sammet und Chagrin** anfertigen lassen, die sich zu **Confirmations-** und **Hochzeits-Geschenken** besonders eignen.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.

Die

Allgemeine Zeitung
für deutsche Land- und Forstwirthe
mit Beiblatt
Landwirthschaftliches Vereins-Correspondenzblatt

ist die Fortsetzung des „**Praktischen Wochenblatts**“ und beginnt als solche am 1. April das II. Quartal ihres 36. Jahrgangs. — Tendenz des Hauptblatts ist, die Leser stets von allen neuen Erfahrungen und Erfindungen auf dem Gebiete der praktischen Land- und Hauswirthschaft in Kenntniß zu setzen, während das Beiblatt die Verhandlungen der Vereine, so weit sie Nutzen für die praktische Landwirthschaft haben, so weit als möglich zur allgemeinen Kenntniß bringen will.

Abonnements wolle man bei den Postämtern recht bald machen. Preis pro Quartal 1 Thlr. 2 Sgr. incl. Stempelsteuer, außerhalb Preußen 1 Thlr.

Unser Blatt ist im Preiscourant der Zeitungen verzeichnet im zweiten Nachtrag Nr. 1654a als **Landwirthschaftliches Vereins-Correspondenzblatt.**

Berlin, Dorotheenstraße 28.

Die Expedition der
Allgemeinen Zeitung
für deutsche Land- und Forstwirthe.

Tropfen

von dem bekannten Homöopathen

Wipprecht.

Mit den berühmten **Wipprecht'schen Mitteln** gegen **chronischen Kopfschmerz, Kopfkrampf, Kopfkolik, Migräne,** überhaupt für **Blut und nervöse Leiden,** werde ich mich wiederum zwei Tage in Posen aufhalten, und im

Hôtel de Rome

am **Donnerstag, den 30. März** von 11 bis 1 Uhr Vorm u. 3—6 Uhr Nachm.
u. **Freitag, den 31. März** von 9 bis 1 Uhr Vorm. u. 2 bis 3 Uhr Nachmittags zu sprechen sein.

H. Lovie aus Breslau.

Gute geräucherte Schinken und Osterwurst

empfiehlt

F. Günter,
Wasserstraße 17.

St. Martin 25/26 ein 2 fenstr. möbl. Zimmer zu vermiethen.

Kämmerstr. 1 3 Tr. 1 möbl. Zimmer zu verm.

Eine Remise

(zum Spiritus-Lager) hat zu vermiethen

Carl Zwenker,
Dominikaner-Straße Nr. 2.

Ein junger Mann,

Maurer oder Zimmermann, im Zeichnen und Veranschlagen geübt, findet vom 15. April oder spätestens 1. Mai d. J. Stellung. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Die zweite Beamtenstelle mit 100 Thlr. Gehalt nebst freier Station, ist sogleich durch einen der polnischen und deutschen Sprache mächtigen gebildeten

Landwirth

zu besetzen. Bewerbungen, womöglich persönliche Vorstellung auf dem Dominium Uchorowo bei Obornik.

Für ein großes Gut wird zum 15. April c.

eine Wirthschafterin,

die zugleich den Milchverkauf besorgen muß, gesucht. Persönliche Meldungen erwünscht.

Tarnowo, im März 1871. ***Ikier.***

Ein tüchtiger

Conditor-Gehilfe

kann sofort eintreten bei

B. Loga,
Gnesen.

Einen Lehrling

sucht ***Fr. Sturtzel*** Tapezierer. Posen, Wilhelmsplatz Nr. 9.

Ein Lehrling findet unter günstigen Bedingungen eine Stelle in der Manufactur-Waaren-Handlung v. Herrmann Peiser, Breitestr. 10.

Einen Lehrling mit guten Schulkenntnissen sucht unter günstigen Bedingungen die Buchhandlung von **Louis Türk**, Wilhelmsplatz 4.

Tüchtige **Nätherinnen** sucht **Porankiewicz,** Taubenstr. 1.

Einen tüchtigen Heizer

suchen

Gebr. Friedmann.

Copir- u. Contobücher in verschiedenen Sorten u. Größen aus der Fabrik der kgl Hof-Lieferanten Herren Karl Kühn & Söhne in Berlin, halte zu Fabrikpreisen stets vorräthig

R. Hayn,
Papier-, Schreib- u. Zeichenmat.-Hdlg., Bresl.-Str. 22 a. d. Bergstr.

Pr. Lotterie.

4. Klasse. Hauptziehung.

Hierzu versendet **Antheilloose** ¼ 16, ⅛ 8, $\frac{1}{16}$ 4, $\frac{1}{32}$ 2 Thlr. ***H. Goldberg,*** Lott. Comtoir Monbijouplatz 12., Berlin.

Gesang- u. Gebetbücher in dauerhaften Einbänden, empfiehlt bill.

R. Hayn,
Bresl.-Str. 22, a. d. Bergstr.

---

1 j. Mann flott. Verk. für Papier- u. Galanteriebranche verl. M. Lichtenstein, Stettin. 1. j. Mann Materialist verl. M. Lichtenstein, Stettin. 1 Landwirthin auf 1 Gut verl. M. Lichtenstein, Stettin. 1 Manufakturist verl M. Lichtenstein, Stettin.

Einen **Lehrling** sucht

C. F. Schuppig.

Einen Lehrling

aus ordentlicher Familie sucht zum baldigen Antritt

O. Dümke,
Tapezierer, Wilhelmsstraße 17.

Ein erfahrener

Landwirth,

augenblicklich Militär, der viele Jahre gr. Güter bewirthschaftet, sehr gute Empfehlungen besitzt, polnisch und deutsch spricht, sucht zum 1. April oder später Stellung. Auskunft ertheilt der Kaufmann Herr **Robert Jacobi** in Bromberg.

Ein **Commis**, Materialist, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, mit besten Zeugnissen versehen, sucht sofort Stellung. Adressen werden sub **A. B. 100** poste-restante Posen erbeten.

Am Kaiser- und Königs-Geburtstage des Abends von 8 bis 9½ Uhr sind in meinem Hôtel du Nord in unmittelbarer Nähe der Polizeibehörde und der königl. Kommandantur gegen 200 Fensterscheiben und fünf Schaufenster von Spiegelglas von Civil- und Militairpersonen total zertrümmert worden.

Wer mir die Thäter so nachweist, das sie zur gesetzlichen Strafe herangezogen werden können, erhält eine angemessene Belohnung.

Posen.

J. N. Piotrowski.

Wie viel Belohnung zahlt Herr Piotrowski ??

Es ist nicht wahr, daß ein hiesiger Hotelbesitzer am 22. März alle Beleuchtung aus den Vorderzimmern **absichtlich** hat enfernen lassen und seinen Leuten gesagt hat, sie möchten in den hinteren Zimmern verweilen, damit sich das **verfinsterte Haus recht lebhaft von den erleuchteten abhebe.** Wenn die Dienstleute solche Dinge auf der Straße ihren guten Freunden erzählt haben und diese dadurch gereizt, das Fenstereinwerfen begannen, so bedachten sie nicht, daß eine solche Demonstration kindisch wäre und einem Hotelbesitzer nicht entspräche.

An Frau **M.** in **M.**

Die **Veilchen** frisch, die **Wurst** gerathen und die **Verse** gut,
Ich ziehe gern vor **Dichterin** und **Köchin** meinen Hut.

Familien-Nachrichten.

Am 11. d. M. Nachmittags 4½ Uhr wurde mein innigstgeliebtes Weib

Marie geb. Tauer

von einem munteren Mädchen glücklich entbunden.

M. Qu. **Bussy** b. Semur, 18. März 1871.

Niekisch,
Zahlmeister im 1. Westpreußischen Grenadier-Regiment Nr. 6.

Todes-Anzeige.

Heute früh verschied nach 10tägigem Krankenlager unser liebes Söhnchen Guido 1½ Jahr alt. Tief betr. zeigen dies an. **Teske** n. Frau. Die Beerd. f. Donnerst., 30. d. Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause Graben 28 aus statt.



Am 20. März verschied sanft im Nonnenkloster zu Pontarlier in Folge seiner schweren Verwundungen, die er am 1. Febr. im letzten Gefecht bei Pontarlier erhalten, unser heiß geliebter unvergeßlicher jüngster Sohn, Bruder u. Schwager, der Königl. Lieutenant und Adjutant im Rgt. Colberg Nr. 9. Inhaber des eisernen Kreuzes

Herrmann Brunner,

in seinem eben vollendeten 26. Lebensjahre. Alle die ihn kannten werden unsern unersetzlichen Verlust mit uns theilen.

Schmerzerfüllt u. tiefgebeugt zeigen dies allen Verwandten u. Bekannten statt jeder besonderen Meldung an.

Die tiefbetrübten **Eltern, Geschwister u. Schwäger.**

Gnesen, d. 21. März 1871.

Den gestern Abend erfolgten Tod seiner lieben Frau Emilie geb. Kretschmer zeigt im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen statt besonderer Meldung tiefbetrübt an

Schroda, den 27. März 1871.

Monski,
Kreis-Physikus.

Stadt-Theater in Posen.

Dienstag, den 28. März. Bei aufgehobenem Abonnement. Vorletztes Gastspiel des Königl. Hofschauspielers Hrn. Ferd. Dessoir.

Faust,

dramatisches Gedicht in 6 Abtheilungen von Göthe. Mephistopheles Hr. Ferd. Dessoir.

In Vorbereitung: **Störenfried**, Lustspiel in 5 Akten von R. Benedix. **Schwindel en gros und en detail.** Charaktergemälde mit Gesang in 3 Akten und 7 Bildern von Berg. **Robert und Bertram**, oder: **Die lustigen Vagabonden.** Posse mit Gesang in 4 Abtheilungen von G. Räder. Musik von Fischer.

Saison-Theater in Posen.

(Königsstraße Nr. 1.)

Mittwoch, 29. März. Zum Benefiz für Hrn. Heinrich Oswald. **Robert und Bertram**, oder **die lustigen Vagabonden.** Posse mit Gesang in 4 Abtheilungen von G. Räder. Musik von Fischer.

Freitag, 31. März. Benefiz für Herrn Johannes. **Die Jungfrau von Orleans.**

Emil Tauber's

Volksgarten-Theater.

Dienstag den 28. März:
Das erste Mittagessen.
Die kleine Handschuhmacherin.
Backfische, oder: **Ein Mädchenpensionat.**
Ballet 2c.

Die Direction.

Täglich frische

Holsteiner Austern

empfiehlt

Julius Buckow,
Weinhandlung,
Wilhelmsplatz Nr. 15

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 28. März 1871.

Fonds: Kein Geschäft.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** Gekündigt 50 Wispel. pr. März 49¾, März-April —, Frühjahr 49¾, April-Mai 50, Mai-Juni 50⅞, Juni-Juli 51¾, Juli-August 52¼.

Spiritus [mit Faß] gekündigt 3000 Quart. pr. März 15 1/12, April 15½ Mai 15½—15 7/24, Juni 15⅞, Juli 15 11/12. Loko-Spiritus (ohne Faß) 14¾

[Privatbericht.] **Wetter:** rauh, Nachts leichtes Schneetreiben. **Roggen:** bei fester Stimmung geringer Handel. pr. März 49¾ bz. u. G., Frühjahr do., April-Mai 50 G., Mai-Juni 50⅞ bz u. G., Juni-Juli 52 B., Juli-Aug. 52½ B.

Spiritus: höher. Gekündigt 3000 Quart. pr. März 15⅛—15 bz., April 15⅛ bz. u. B., 15 1/12 G., Mai 15 7/24—⅛ bz. u. G., Juni 15⅞ bz u. B., Juli 15 11/12 bz u. G. Loko ohne Faß 14¾ bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 27. März. **Wind:** West **Barometer:** 28. **Thermometer:** 11° +. **Witterung:** sehr schön. — Der Verkehr in **Roggen** war heute sehr wenig belebt. Anfänglich erschien die Haltung matt, die Käufer hielten sehr zurück; später gewann die Stimmung entschieden festeren Anstrich, weil es an Offerten sehr fehlte, so daß es eben ohne kleine Besserung der Preise nicht möglich wurde, den sehr mäßigen Begehr zu befriedigen. Loko ist für die etwas größeren Anerbietungen ziemlich bequeme Verwendung zu festen Preisen gefunden worden, auch einige schwimmende Ladungen kamen zu Geld. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 52¾ Rt. per 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** stille. — **Weizen** etwas fester. — **Hafer** loko fest und auch Termine gut preishaltend. — **Rüböl** auf nahe Lieferung von Neuem merklich gewichen. Gekündigt 500 Ctr. Kündigungspreis 26⅞ Rt. per 100 Kilgr. — **Spiritus** lebhafter begehrt. Es scheint, als haben die niedrigeren Preise uns ziemlich viel Kaufordres an den Markt gezogen. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr. 61—81 Rt. nach Qual., per diesen Monat —, April-Mai 78⅝—78⅞ Rt. bz, Mai-Juni 78¾ bz., Juni-Juli 79 79⅜ bz., Juli-August 79½ bz. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 52½—54¾ Rt. bz., per diesen Monat —, April-Mai 52⅞—53 bz., Mai-Juni 53¼—53½ bz., Juni-Juli 54—54½ bz., Juli-August 53⅞—54⅛ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kil. große und kleine 39—62 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kil. 43 54 Rt. nach Qual., per diesen Monat —, April-Mai 50½ bz., Mai-Juni 50¼ bz., Juni-Juli 50½ bz., Juli-August 51 bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 52—62 Rt. nach Qual., Futterwaare 46—51 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko per 100 Kilgr. ohne Faß 24⅞ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß 27½ Rt., abgel. Kgsch. 26⅞ Rt. bz, per diesen Monat 27—26⅞ bz., März-April 27—26⅞ bz., April-Mai 27 5/24—26⅞ bz., Mai-Juni 27—26⅞ bz., Juni-Juli 26½—⅜ bz., Sept.-Okt. 26 bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko 15 Rt., per diesen Monat 14½—1/12 Rt. bz., März-April 13 11/12 B, April-Mai 13¾ B., Sept.-Okt. 14½ B. **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 16 Rt. 28 Sgr. bz., per diesen Monat —, April-Mai 17 Rt. 3 Sgr. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 17 Rt. 2—4—3 Sgr. bz., März-April do., April-Mai 17 Rt. 4—7—5 Sgr. bz., Mai-Juni 17 Rt. 7—10—9 Sgr. bz., Juni-Juli 17 Rt. 14—17—16 Sgr. bz., Juli-August 17 Rt 22—24—23 Sgr. bz., Aug.-Sept. 17 Rt 26 Sgr. bis 18 Rt. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 10 7/12—10 Rt., Nr. 0 u. 1 9⅝ 9½ Rt. Roggenmehl Nr 0 8½—8 Rt., Nr. 0 u. 1 7 11/12—7¾ Rt. pro 100 Kilg. Br. unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kil. Brutto unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 7 Rt. 26 Sgr. bz., März-April —, April-Mai 7 Rt. 24—25 Sgr. bz., Mai-Juni 7 Rt. 25—25½ Sgr. bz. Juni-Juli 7 Rt. 26½ Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 27. März. **An der Börse.** (Amtlicher Bericht.) **Wetter:** schön. **Therm.:** + 11° R. **Barom.:** 28. 2. **Wind:** N. — **Weizen** etwas p. 2000 Pfd. loko geringer 61—66 Rt., besserer 69—74 Rt., feiner 76—80 Rt., per Frühjahr 79½ bz., Mai-Juni 80 bz. u. B., Juni-Juli 80¾, ½ bz., Sept.-Okt. — . — **Roggen** flau, p. 2000 Pfd. loko 49—52 Rt., feiner 54—55 Rt., pr. Frühjahr 53—53¼ bz u. G., Mai-Juni 53¾—½ bz., B. u. G., Juni-Juli 54⅞ ½ bz., Juli-August 54¾ bz. — **Gerste** matt, p. 2000 Pfd. loko 44—50 Rt. — **Hafer** stille, p. 2000 Pfd. loko 45—49 Rt., Frühjahr 49½ bz. — **Erbsen** stille, p. 2000 Pfd. loko Futter- 45—49 Rt., Koch- 51—52 Rt., Viktoria- 62 Rt., Frühjahr Futter- 51 G. — **Winterrübsen** p. 2000 Pfd. pr. Sept.-Okt. 110 Rt. bz. — **Rüböl** flau, p. 200 Pfd. loko 27½ Rt. B., pr. April-Mai 26½ B., 26 G., Sept.-Okt. 25½ bz. u. B. — **Spiritus** wenig verändert. pr. 100 Litres à 100% loko ohne Faß 16⅞ ⅞ Rt. bz., Frühjahr 17 G., Mai-Juni 17¼ B., 5/24 bz., Juni-Juli 17 11/24 bz., Juli-Aug. 17 11/24 bz — **Angemeldet:** nichts. — **Regulirungspreise:** Weizen 79½ Rt., Roggen 52¾ Rt., Rüböl 26½ Rt., Spiritus 17 Rt. — **Petroleum** loko 7, 7 1/12 Rt. bz u. B. (Ostf.-Z.)

Preise der Cerealien.

Breslau, den 27. März.

	In Silbergroschen pro preuß. Schffl. feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramms. feine						mittle			ord. Waare					
Festsetzungen der polizeil. Kommission. Weizen w.	93—95	89	79—86	7	11	5	7	16	2	7	1	10	6	8	1	6	24	9
do. g.	92—94	90	80—8?	7	9	—	7	14	—	7	4	3	6	10	5	6	24	9
Roggen	64—65	63	61—62	5	2	6	5	5	—	5	—	—	4	25	—	4	27	6
Gerste	52—55	49	43—45	4	21	—	4	29	—	4	13	—	3	26	—	4	2	—
Hafer	35—36	34	32—33	4	20	—	4	24	—	4	16	—	4	8	—	4	12	—
Erbsen	72—76	70	65—68	5	10	—	5	19	—	5	5	—	4	24	—	5	1	—

Fests. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.	In Silbergroschen pro 150 Pfd. Brtt.		
Raps	252 Sgr.	242 Sgr.	228 Sgr.
Winterrübsen	246 „	233 „	218 „
Sommerrübsen	228 „	218 „	190 „
Dotter	184 „	174 „	160 „
Schlaglein	195 „	185 „	170 „

Breslau, 27. März [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Kleesaat,** rothe, angeboten, ord. 14—15, mittel 16—17½, fein 18½—20 Thlr., hochfein 20—21 Thlr. **Kleesaat,** weiße, niedriger, ordin. 14—16, mittel 17—19, fein 19—20, hochfein 20—21½ Thlr. — **Roggen** (p. 2000 Pfd.) matter, pr. März und März-April 50⅝ B., April-Mai 50⅜—¼—⅜ bz., Mai-Juni 51¼—51—51¼ bz., Juni-Juli 52¼ G. — **Weizen** p. März 72 B. — **Gerste** pr. März 46 B — **Hafer** pr. März 47 B. — **Lupinen** flau, p. 90 Pfd. 46—50 Sgr. — **Raps** pr. März 116 B. — **Rüböl** matter, loko 13 B., pr. März 12⅞ bz., März-April 12⅞ B., April-Mai 12⅞ bz. u. G., Mai-Juni 12 11/12 B. Sept.-Okt. 12 5/12—⅓ bz u. B., Okt.-Nov. 12¼ bz. — **Rapskuchen** pro Ctr. 66—68 Sgr. — **Leinkuchen** pro Ctr. 84—86 Sgr. — **Spiritus** wenig verändert, loko 14⅝ B. 14 7/12 G., pr. März 14 11/12 G., April-Mai pr. 100 Liter à 100% 16⅛ G., ¼ B, Mai-Juni 16½ G. Juni-Juli 16 9/10 B., Juli-August 17 1/10 bz. — **Zink** ohne Umsatz.

Die Börsen-Kommission.

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 27. März. **Witterung:** klar. Morgens 5° +, Mittags 12° +. — **Weizen** fest, 120—125pfd. mehr oder weniger mit Auswuchs 64—72 Thlr., 126—130pfd. gesund 73—78 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — **Roggen** 120—124pfd 48—49 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — Große **Gerste** 38—42 Thlr. pro 1875 Pfd. — **Erbsen** 46—52 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew., beste Kocherbsen höher bezahlt. — **Spiritus** ohne Handel. (Bromb. Ztg.)

Uebersicht

der in **Posen** ankommenden und abgehenden Posten.

Ankommende Posten.		Abgehende Posten.	
3 U. 55 M. früh Pers.-Post von	Trzemeszno.	6 U. 45 M. früh Pers.-Post n.	Schwerin a. W.
3 - 55 - - -	Wreschen.	7 - — - - -	Pleschen.
4 - — - - -	Wongrowitz.	7 - 20 - - -	Wongrowitz.
7 - 5 - - -	Krotoschin.	8 - — - Vorm. -	Gnesen.
8 - 30 - Vorm. -	Obornik.	8 - 30 - - -	Kurnik.
8 - 50 - - -	Ostrowo.	12 - 15 - Mitt. -	Strzałkowo.
9 - 10 - - -	Züllichau.	1 - 15 - - -	Gnesen.
2 - 55 - Nchm. -	Gnesen.	6 - — - Abends -	Obornik.
3 - — - - -	Strzałkowo (Słupce).	8 - — - - -	Krotoschin.
6 - 55 - Abends -	Gnesen.	8 - 25 - - -	Züllichau.
6 - 55 - - -	Kurnik.	9 - 10 - - -	Ostrowo.
7 - 5 - - Pers.-Post -	Wongrowitz.	11 - 20 - - -	Wongrowitz.
8 - 15 - - -	Pleschen.	11 - 45 - - -	Trzemeszno.
8 - 15 - - -	Schwerin a. W.	11 - 45 - - -	Wreschen.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Januar 1871.

Richtung **Stargard-Breslau.**

Ankunft.		Abgang.	
Pers.-Zug Morgs (I.—IV.)	4 Uhr 54 Min.	Pers.-Zug Morgs. (I.—IV.)	5 Uhr 4 Min.
Gem. Zug Morgs. (II.—IV.)	7 - 43 -	Gem. Zug Morgs. (II.—IV.)	8 - 14 -
Pers.-Zug Nachm. (I.—III.)	3 - 54 -	Pers.-Zug Nachm (I.—III.)	4 - 4 -
Gem. Zug Abends (II.—IV.)	8 - 52 -	Gem. Zug Abends (II.—IV.)	7 - 38 -

Richtung **Breslau-Stargard.**

Ankunft.		Abgang.	
Gem. Zug Morgs. (II.—IV.)	8 Uhr 6 Min.	Gem. Zug Morgs. (II.—IV.)	6 Uhr 26 Min.
Pers.-Zug Vorm. (I.—III.)	11 - 4 -	Pers.-Zug Vorm. (I.—III.)	11 - 14 -
Gem. Zug Abends (II.—IV.)	7 - 20 -	Gem. Zug Abends (II.—IV.)	7 - 44 -
Pers.-Zug Abends (I.—IV.)	10 - 47 -	Pers.-Zug Abends (I.—IV.)	11 - 33 -

Neueste Depeschen.

Paris, 27. März. Die Stadt ist vollständig ruhig. Die Kandidaten des Zentralkomites scheinen bei den Wahlen die Majorität erlangt zu haben, ausgenommen im ersten, zweiten und siebenten Arrondissement. Zahlreiche Wahlenthaltungen haben stattgefunden.

Brüssel, 28. März. Goulard und Declery sind hier angekommen. Die Bevollmächtigten sind nunmehr vollständig versammelt. Die Friedensverhandlungen werden im Laufe der Woche eröffnet. Nach dem „Journal de Bruxelles“ findet die erste Sitzung morgen Nachmittag statt.

Berlin, 27. März. Die Börse hatte im gestrigen Privatverkehr Festigkeit entwickelt und heute machte die Festigkeit größere Fortschritte, besonders fremde Spekulationspapiere, namentlich für Franzosen, und das Geschäft war ziemlich belebt. Auch in Lombarden und Kredit wurde ziemlich viel gehandelt. Amerikaner, Türken, Italiener waren mäßig belebt und unverändert fest. Eisenbahnen und Banken still und wenig verändert. Inländische Fonds waren im Ganzen ziemlich belebt; Meininger Prämienanleihe 97½ bez. Prioritäten waren meist höher bei geringem Geschäft; nur österreichische in größerem Verkehr. — Die Liquidation machte sich, wie es scheint, im Ganzen ziemlich leicht und scheint eher Ueberfluß als Mangel an Stücken vorhanden zu sein; für Lombarden wurde ⅛ Thlr., für Türken ¼ bis ⅓ pCt, für Italiener ¼ pCt., für Amerikaner ⅛ bis 1 pCt. Deport, für Kredit ⅛ Thlr., für Franzosen ¼ Thlr. Report bez., 1860er Loose gingen glatt auf. — Von russischen Fonds waren alle englischen, mit Ausnahme der 1822er, in sehr großem Verkehr. — Die Gewerbebank Schuster zahlt 7 pCt. Dividende nach Abschreibung der Gründungskosten von 10000 Thlr. — Oldenburger 37⅞ Geld. Eutiner 99½ bez. — Ungarische Loose 60½ Brief. — Dux-Prager 71½ Br. — Unionsbank 103 Geld. — Königsberger Stadt-Obligationen 98 bezahlt. — Thüringer 5. Emission 89½ bezahlt. — Ahrens'sche Beauerei Moabit 68½ bezahlt und Geld. — Außer in Rheinischen und Rumäniern war das Geschäft äußerst geringfügig.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 27. März 1870.

Preußische Fonds.

Nordd. Bundesanl.	5	100 bz
Nordd. 5j. Bundes-Schatzscheine	5	99 11/12 bz
Freiwillige Anleihe	4½	99 bz
Staats-Anl. v. 1859	5	100⅞ bz
do. 54,55,57,59,64	4½	93⅞ bz
do. 1856	4½	93⅞ bz
do. 1867 C)	4½	93⅞ bz
do. A. D.)		93⅞ bz
do. von 1868 B.	4½	93⅞ bz
do. 1850, 52 conv.	4	85½ bz
do. 1853	4	85½ bz
do. 1862	4	85 bz
do. 1868 A.	4	85½ bz
Staatsschuldscheine	3½	82¾ bz
Präm.St.Anl. 1855	3½	119⅛ bz
Kurh. 40Thlr. Obl.	—	64¼ bz
Kur- u. NeumSchld.	3½	— —
Oderdeichbau-Obl.	4½	99 G
Berl. Stadtoblig.	5	100 bz
do. do.	4½	93¾ G
do. do.	3½	77¼ bz
Berl. Börsen-Obl.	5	99¾ G
Pfandbriefe. Berliner	4½	91 B
Kur- u. Neum.	3½	76¼ bz
do. do.	4	83⅛ bz
Ostpreußische	3½	77¼ G
do.	4	84¼ G
do.	4½	91 B 5%97⅞
Pommersche	3½	76¼ bz [B
do. neue	4	84⅛ bz 4½%
Posensche neue	4	85⅝ bz [91¼ bz
Schlesische	3½	—
Westpreußische	3½	76 bz
do.	4	82½ B
do. neue	4	82¼ B
do.	4½	89 bz
Rentenbriefe. Kur- u. Neum.	4	90½ G
Pommersche	4	89¼ bz
Posensche	4	87½ B
Preußische	4	89¼ bz
Rhein-Westf.	4	91½ bz
Sächsische	4	90½ B
Schlesische	4	90 bz
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	94½ bz
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	72 B
do. 100fl. Kred. L.	—	90 etw bz B
do. Loose (1860)	3	77½ bz ult. 77½
do. Pr.-Sch. 1864	—	7¼ etw bz [bz
do. Bodenkr.-G.	5	85 G
Ital. Anleihe	5	53⅝ bz ult. 53½-⅝
Ital. Tabak-Obl.	6	89 bz B [bz L
Rumän. Anleihe	8	88¾ bz
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	47 46½-46¾ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	70½ etw bz G
Engl. Anl. v. J. 1862	5	84¾ bz
Präm.-Anl. v. 1864	5	118⅛ bz
do. v. 1866	5	116 bz
Russ. Bodenkred. Pf.	5	85½ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	68⅞ et bz kl. —
Poln. Schatz-Obl.	4	gr. 70½ bz kl. 68⅞
do. Cert. A. 300 fl.	5	92 G [bz
do. Pfdbr. in S. R.	4	70½ bz 5% 69¾
do. Part. O. 500fl.	4	101¼ B [bz
do. Liqu.-Pfandbr.	4	58½ bz
Finn. 10Thlr.-Loose	—	7¾ bz [bz G
Amer. Anl. 1882	6	97⅝ ½ bz ult. 97½
Türkische Anl. 1865	5	42⅝ bz ult. 42½-
Bad. 4½% St.-Anl	4½	94 G [⅝ bz
Neue bad. 35fl. Loose	—	34¾ B
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	108½ B
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	107½ B
do. 4½% St. A. v. 59	4½	96½ B
Braunschw. Anl.	5	100½ G
Braunschw. Präm. Anl. a 20 Thlr.	—	16¾ bz
Dessauer Präm.-A.	3½	101⅛ bz
Lübecker d.	3½	49 B
Sächsische Anl.	5	—
Schwed. 10-Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	114 B
Berl. Kass.-Verein	4	180 B
Berl. Handels-Ges.	4	129½ B
Braunschw. Bank	4	117 bz G
Bremer Bank	4	110 B
Coburg. Kredit-Bk.	4	95¾ etw bz
Danziger Priv.-Bk.	4	106 G
Darmstädter Kred.	4	131⅞ etw bz B
Darmst. Zettel-Bk.	4	103¾ B
Dessauer Kreditbk.	0	7⅛ bz B
Disk. Kommand.	4	142½ bz G
Genfer Kreditbank	0	14¾ B
Geraer Bank	4	105 B
Gwb. H. Schuster	4	101½ G
Gothaer Priv.-Bk	4	106 B
Hannoversche Bank	4	94¼ B
Königsb. Priv.-Bk.	4	112 G
Leipziger Kreditbk.	4	115½ bz
Luxemburger Bank	4	126 G
Magdeb. Privatbk.	4	100 B
Meininger Kreditb.	4	122⅞ bz
Moldau Landesbk.	4	— —
Norddeutsche Bank	4	155 B
Oestr. Kreditbank	5	145⅞-45½-45 bz
Pomm. Ritterbank	4	97 bz G [ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	104½ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	152 bz
Rostocker Bank	4	119 G (incl.)
Sächsische Bank	4	131½ G
Schles. Bankverein	4	117 G
Thüringer Bank	4	98¼ G
Vereinsbank Hamb.	4	114 bz
Weimar. Bank	4	98 bz G
Prß. Hyp. Vrs. 25%	4	106½ G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	94½ G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4½	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em	4½	89¼ bz
Aachen-Mastricht	4½	78¼ etw bz G
do. II. Em.	5	88 B
do. III. Em.	5	87 B
Bergisch-Märkische	4½	— —
do. II. Ser. (conv.)	4½	91 B
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	75 B
do. Lit. B.	3½	75 B
do. IV. Ser.	4½	90 B
do. V. Ser.	4½	88¾ bz
do. VI. Ser.	4½	88¼ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	
do. II. Em.	4½	89 G
do. (Dortm.-Soest)	4	82⅞ bz
do. II. Ser.	4½	89 G
do. (Nordbahn)	5	99 B
Berlin-Anhalt	4	90½ bz
do.	4½	92 B
do. Lit. B.	4½	91 bz
Berlin-Görlitzer	5	98½ bz
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	— —
do. Lit. C.	4	83½ bz D. 99 et
Berl.-Stett. II. Em.	4	81 G [bz G
do. III. Em.	4	— —
B. S. IV. S. v. St. g.	4½	91 G
do. VI. Ser. do.	4	81 G
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— — G. — —
Cöln-Crefeld	4½	—
Cöln-Mind. I. Em.	4½	92½ G
do. II. Em.	5	100¼ B
do.	4	83½ G
do. III. Em.	4	82 G
do.	4½	90⅜ G
do. IV. Em.	4	82 bz
do. V. Em.	4	82¼ G
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	82 bz
do. III. Em.	4½	89⅜ G
do. IV. Em	4½	89⅜ G
Galiz. Carl. Ludwb.	5	84⅜ B II. 80¾ G
Lemberg Czernowitz	5	64¾ bz
do. II. Em.	5	74¼ bz
do. III. Em.	5	68 etw bz B
Magdeb.-Halberst.	4½	90¾ G
do. do. 1865	4½	90 G
do. do.	5	97⅜ bz B
do. Wittenb.	3	67¾ B
Niederschl.-Märk.	4	85⅝ G
do. II. S. a 62½ tlr.	4	83 G
do. c. I. u. II. Ser.	4	85⅝ G
do. conv. III. Ser.	4	82 G
do. IV. Ser.	4½	92½ G
Niederschl. Zweigb.	5	97 B D 97 B
Oberschles. Lit. A.	5	— —
do. Lit. B.	4	— —
do. Lit. C.	3½	— —
do. Lit. D.	4	83¾ G
do. Lit. E.	4	— —
do. Lit. F.	3½	90¼ G [90 G
do. Lit. G.	4½	90 G Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	4½	277 etw bz
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	229¾ bz
do. Lomb. Bons	5	99¼ G
do. do. fällig 1875	6	96½ B
do. do. fällig 1876	6	96½ B
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	6	94½ B
Rhein. Pr.-Obligat.	5	— —
do. v. Staat. garant.	4	— —
do. III. v. 1858 u. 60	3½	90 G 65r 90 G
do. 1862 u. 1864	4½	90 G
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	90¾ G
do. II. Em.	4½	90¾ G
Ruhrort-Crefeld	4½	89¼ B
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
Czarkow-Azow	4½	85 bz
Jelez-Woron.	5	85 [B
Kozlow-Woron.	5	85 B
Kursk-Charkow	5	85½ G
Kursk-Kiew	5	84½ bz
Mosko-Rjäsan	5	88 etw bz B
Rjäsan-Kozlow	5	85½ bz
Schuja-Iwanow	5	85 B
Warschau-Terespol	5	83½ bz kl. 84 bz
Warschau-Wiener	5	85⅛ G kl. 85½ G
Schleswig	5	88 G
Stargard-Posen	4½	— —
do. II. Em.	4	89½ bz G
do. III. Em.	4½	89½ bz G
Thüringer I. Ser.	4½	84 G
do. II. -	4	92 etw bz G
do. III. -	4½	84 G
do. IV. -	4	— —

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	36¾ bz G
Altona-Kieler	4	115¼ bz
Amsterdm-Rotterd.	4	100¾ bz
Bergisch-Märkische	4	115⅝ bz
Berlin-Anhalt	4	195½ bz
Berlin-Görlitz	4	64⅛ bz
do. Stammprior.	5	92½ bz
Berlin-Hamburg	4	156½ bz
Berl.-Potsd.-Magd.	4	235 bz
Berlin-Stettin	4	140½ bz
Böhm. Westbahn	5	103⅛ bz
Bresl.-Schw.-Frb.	4	107½ bz
Brieg-Neiße	5	89 bz
Cöln-Minden	4	133 et-32½ ¾ bz
do. Lit. B.	5	100⅜ etw bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	104-½-3⅞ bz
Halle-Sorau-Gub.	4	42½ bz G
do. Stammprior.	5	68⅝ bz G
Löbau-Zittau	4	73¼ bz G
Ludwigshaf.-Bexb.	4	169½ B
Märkisch-Posen	4	38⅛ bz
do. Prior.-St.	5	66½ bz G
Magdeb.-Halberst.	4	118¼ bz
do. Stamm-Pr. B.	3½	71 bz G
Magdeb.-Leipzig	4	180 G
do. do. Lit. B.	4	89⅞ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	142⅛ bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	— —
Niederschl.-Märk.	4	86⅞ bz
Niederschl. Zweigb.	4	93 etw bz
Nordh.-Erf. gar.	4	68 B
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	71 bz
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll. 69½ G
Oberschl. Lit. A. u. C.	3½	172½ bz
do. Lit. B.	3½	157 G [⅞-18 bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— — ult. 218-
Oest.-Südd. (Lomb.)	5	97⅞-8½-8 bz ult.
Ostpr. Südbahn	4	36⅞ bz [97⅞-8⅞-
do. St.-Prior.	5	63 G [8 bz
Rechte Oder-Uferb.	5	84 bz B
do. do. St.-Pr.	5	95½ bz
Rheinische	4	120 bz
StP. Lit. B. v. St. g.	4	83¾ bz
Rhein-Nahebahn	4	32 bz
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	89⅞ etw bz
Stargard-Posen	4½	93 B
Thüringer	4	133½ G
do. B. gar.	4	vll 80 B
Warschau-Bromb.	4	— —
do. Wiener	5	62⅞ bz

Gold-, Silber- und Papier-Geld.

Friedrichsd'or	—	113¾ B
Gold-Kronen	—	9. 8½ G
Louisd'or	—	111½ G
Oest. S.-u. Pap.-R.	4½	47⅛ bz 55⅞ et bz
Sovereigns	—	6. 24½ bz G
Napoleonsd'or	—	5 12½ bz
Imp. p. Zpfd.	—	164½ bz
Dollars	—	1. 12 G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 24 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99 9/10 G
Fremde Noten	—	99¾ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99 9/10 G
Oesterr. Banknoten	—	81½ bz
Russische do.	—	79¾ bz

Wechsel-Kurse vom 27. März

Bankdiskont	4	
Amstrd. 250fl. 10T.	3½	— —
do. 2M.	3½	— —
Hamb. 300Mk. 8T.	3½	— —
do. 2M.	3½	— —
London 1 Lstr. 3M	3	— —
Paris 300 Fr. 2M.	6	— —
Wien 150 fl. 8T.	5	81⅛ bz
do. do. 2M.	5	80½ bz
Augsb. 100fl. 2M.	5	— —
Frankf. 100fl. 2M.	3½	— —
Leipzig 100 Tlr. 8T.	4½	— —
do. do. 2M.	4½	— —
Petersb. 100R. 3M.	6	88⅞ bz
Warschau 90R. 8T.	6	79⅞ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	3½	— —

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.